

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1926**

408 (4.9.1926) Abendausgabe





### See-Elefanten-Fang. Schwierige Expedition.

Wie bereits gemeldet, ist der dreifache See-Elefant des Arktis-Baars an einer Darmkrankung eingegangen. Das hiesige Naturhistorische Museum erhielt das Tier zur Präparation. Alle die den drohenden Missetaten und seine künftigen und Verhältnisse bewundern, wird der nachstehende Bericht interessieren, der den Gang des letzten Exemplars schildert.

Perth und gerner sind die Hände des Tierfängers, der mit seinem ersten, straffen Gesicht gegenübersteht. Kühn springt die Ulnarvene vor, braun und verwittert ist die Haut; aber seelengut blickt die blauen, treuen Augen, lebhaft aufleuchtend, wenn ihn die Erzählung seiner Abenteuer selbst mitreißt, in fast kindlicher Freude strahlend, wenn er von einem gelungenen Fang berichtet kann.

Fritz Ehler, so heißt der Weltreisende, ist Westfale. Viele glückliche Fänge führte er für Hagenbeds Unternehmen durch, zumeist in den Polarregionen. Sein westfälischer Heimatort mischt sich drollig in das bunte Hamburger Bild, das er sich im Verkehr mit Seeleuten und Hagenbeds Prominenten aneignete. Von Beruf ist er Zimmermann. Wie er zu seiner nicht alltäglichen Beschäftigung kam? Als Hagenbed seinerzeit auf der Weltausstellung in Buenos Aires

### Vom Besuch der „Hamburg“ in Tokio.



Der Kommandant des deutschen Kreuzers „Hamburg“, Kapitän zur See Groos, wird von dem japanischen Marineminister, Admiral Katarabe, begrüßt.

ausstellte, war er dort als junger, frischer Handwerker mit Art und Metermaß tätig. Die Ausstellung ging zu Ende. Und da kam eines Tages der Chef zu ihm. Ob er Lust zu Tieren hätte? Fritz Ehler sah seine nicht gerade zarten Fingerringe an und meinte, zu diesem ungeliebten Handwerk sei er doch wohl zu groß. Denn all die kleinen Fische, mit denen etwa die Pinguine gefüttert werden müßten, könne er doch nicht anfassen. Aber sein Chef redete ihm zu, doch eine Probe zu machen, zumal die Zimmermannsarbeit zu Ende wäre und er dann nach Deutschland zurück müßte. Da versuchte es denn Fritz Ehler; und siehe, sein gutes Herz half ihm, all die Tiere, die seiner Obhut anvertraut wurden, treulich zu hegen und zu pflegen. Dann wurde er mit älteren Tierfängern ausgesandt, bis er sich zu einem der erfolgreichsten Jäger des Kontinents entwickelte. Heute ist sein Name in den Jagdreisen Europas, Amerikas und Asiens weit bekannt.

Von besonderem Glück war seine letzte Reise begünstigt, die ihn in die Südpolarregion führte. Er fing dabei den größten See-Elefanten, der je lebend auf das Festland gebracht. Und diesen kostbaren Fang brachte er nach Deutschland, nach Hagenbeds Tierpark in Stellingen-Langensfelde. Dieser See-Elefant wurde Ende Februar in Hamburger Hafen gelandet. Die Besorgnis, ihn am Leben zu erhalten, war nicht gering. Da der See-Elefant nur lebende Fische frisst und ihm diese auf der Reise nicht vorgelegt werden konnten, trat er in den Hungerstreik. Auch nach seiner Einbringung in den Tierpark feste er zunächst den Hungerstreik fort, bis es endlich mit Lebenden Schellen und Karpen (welcher Schlemmer!) gelang, ihn zum Streikbruch zu bewegen. Bald hatte er sich so weit an die veränderten Verhältnisse gewöhnt, daß er sich auch mit vulgären Speisen, als da sind Schellfisch und Herings, zufrieden gab.

Fritz Ehler ist sehr stolz auf diesen Fang. Doch schlicht und einfach und so lebendig, wie er es nur vermag, erzählt er mir von den gewaltigen Eindrücken, die ihm in der Wunderwelt ferner Erdbteile vergönnt waren, erzählt er, wie er diesen Riesen fing. An Kap Horn vorüber ging die Fahrt, die ihn nach Südgeorgien brachte, einer antarktischen Insel, die zu der britischen Kronkolonie Falkland gehört und nur etwa 1400 Einwohner zählt. 1882 wurde Südgeorgien von der deutschen Südpolarexpedition besucht. Hier siedeln sich die Robbenjäger und Walfischfänger an. Unter ihnen ist Fritz Ehler sein Lager auf. Zwar hatte er manchen Spott zu erdulden, als er im voraus schon einen riesigen Holzstapel baute, den man ironisch die „Arche Noah“ nannte. Aber Ehler ließ sich nicht irritieren. Er wußte, was er wollte. Denn es ist ein vielverbreiteter Irrtum, etwa anzunehmen, dem Tierfänger ließen seine Prachtexemplare aus reinem Zufall ins Garn. Gewiß gibt es auch solche Fälle. Aber in der Regel arbeitet der Tierfänger so, daß er in mühevoller Beobachtung die Eigenheiten der Gattung, auf die er aus ist, zu erkennen sucht, ihr Vorkommen erfundet, ihre Lebensgewohnheiten erforscht und dann den Fang sorgfältig vorbereitet. So begann Ehler zunächst damit — Fische zu fangen! Um nicht untätig Wochen verstreichen zu lassen, wollte er erst etliche Duzend Pinguine fangen. In seinen Jagdgründen hausten die Königs- und die Felsenpinguine. Große Scharen tummeln sich auf den Klippen am Strande. Sie zu fangen, ist nicht schwer, da sie schlecht „zu Fuß“ sind und von einem kühnen Kletterer bald erfaßt werden können. Allerdings schlagen sie kräftig mit ihren sonderbaren Flügelanhängen und haben mit ihren spitzen Schnäbeln nicht ungefährliche Wunden. Die größere Schwierigkeit aber ist ihre Verpflegung an Land. Sie müssen mit kleinen Fischen hauptsächlich gefüttert werden.

Ehler ruderte also zunächst mit einem kleinen Boot hinaus und angete Fische. Den ersten Tag erwischte er ganze drei Stück kleiner karaschneckenartiger Tiere, den nächsten Tag fünfzehn, dann dreißig und endlich hatte er genügend beisammen, um an den Pinguinanzug gehen zu können. An die 90 Stück konnte er bergen und auch durchbringen. Bei diesen Arbeiten aber hatte er unentwegt sein Hauptziel im Auge: den See-Elefanten-Fang. Diese werden, wälzen sich in der wärmeren Jahreszeit rubelweise am Strande, liegen faul im Moos und Gras der Schluchten und gehen nur ins Wasser, wenn sie ihren unheimlich großen Bedarf an Nahrung decken wollen. Alljährlich im Lebensmai der Elefanten suchen die männlichen Tiere sich eine der weiblichen Herden, die im Umfang von neun oder zehn Kopf den Strand bedecken. Gewöhnlich taucht

ein Nebenbuhler auf, der auch ein Recht auf die vollstänke Geschöpfe zu haben meint. Dann stoßen die Rivalen mit unheimlichem Gebrüll und weit offenem Rachen aufeinander los, um sich an den verwundbaren Stellen mit den spitzen Hauern zu rammen. Das begehrteste Angriffsziel sind die großen Augen, die aus dem Kopfe starren. Blutend und ermattet schleift sich endlich der Unterlegene von dannen, dem Sieger das Feld überlassend. — Leider ist die Rasse am Aussterben. Es gibt dort oben etwa nur 200 Stück See-Elefanten noch.

Ehler hatte sich an einige Rudel herangeschlichen; aber die Exemplare waren ihm alle noch zu klein. Da erblickte er ein fünf Meter langes Tier. Hercules — so taufte er den Reel später — freute sich behaglich seines schwer erkämpften Beutes und ließ sich die dünne Sonne auf den Pelz scheinen. Da schreckte ihn, der sonst nur ganz in der Ferne einiger Robbenfänge ansichtig wurde, Gebrüll und Gebrüll von sechs Männern auf. Zweifelloß galt die Ruhestörung ihm, dem größten Vertreter seiner Rasse. Als er sich wand, um im Wasser seinen zweibeinigen Bedrängern zu entfliehen, fühlte er schon die Mägen eines riesigen Nezes um seinen Körper, und dann kniete man auf ihm, wälzte seine 40 Zentner, umband ihn mit kräftigen Schiffstauen, zog ihn ins Wasser und ließ ihn an den Ketten der Schiffswinde seine erste Lustreise machen. In einem riesigen Breiterderschlag — der erst so verpötelten „Arche Noah“ — fand er sich wieder. Die vorwurfswollen Blicke aus seinen großen gutmütigen Augen halfen nichts. Der Robbenfängerdampfer qualmte los und brachte ihn an Gestade, von denen kein See-Elefanten-Verstand sich sicher nichts hat träumen lassen. Ein Trost blieb ihm freilich: die Gefangenschaft teilte mit ihm ein zartes Weibchen, das nun so unvermutet in Witwenschaft geraten ist und den verlorenen Genossen betrauert.

### Das Geheimnis des roten Autos Guyot auch Eisenbahnbandit.

Das Doppelleben des Millionärs.

Die Pariser Kriminalaffäre, in deren Mittelpunkt der Börsenspekulant und Millionär Guyot steht, stellt sich allmählich als eine Sensation dar, die in ihrem Ausmaß selbst die Affäre Landru weit übertrifft. Es tauchen immer mehr und mehr Indizien auf, die mit großer Bestimmtheit darauf hinweisen, daß Guyot viele Jahre hindurch ein Doppelleben geführt und Verbrechen begangen hat, die ein Kindrama schlimmster Sorte in Schatten stellen könnten. Wenn nur ein geringer Bruchteil der zahllosen Anzeigen, die gegen ihn in den letzten fünf Tagen erstattet worden sind, im Laufe der mit fiebrigem Eifer betriebenen Untersuchung sich als stichhaltig erweisen sollte, so wird sich Guyot nicht nur wegen einer Reihe von Frauenmorden — die Zahl steht noch nicht fest —, sondern wegen zweier anderen nicht weniger schweren Verbrechen zu verantworten haben.

Guyot soll nämlich nach der Zeugenschaft einer großen Anzahl von Personen als maskierter Bandit — wahrscheinlich mit Hilfe noch einiger Komplizen — Ueberfälle auf die Postwagen von Schnellzügen verübt haben. Er sei ein moderner Eisenbahnräuber gewesen, der dank seiner diabolischen Gewandtheit in Paris das Leben eines anständigen und angesehenen Bürgers geführt und dabei geraubt, gemordet und geplündert habe. Der Ursprung seines nach vielen Millionen zählenden Vermögens sei auf einen geblühten Ueberfall auf den Schnellzug Paris—Lyon zurückzuführen.

Die Indizien, die durch die Anzeiger für die Täterschaft Guyots ins Treffen geführt werden, sind ebenso sicher und zugleich ebenso unklar, wie die Verdachtsmomente, die bei allen anderen, dem Millionär zur Last gelegten Schwerverbrechen für die Schuld Guyots sprechen.

Es sind zwei Jahre her, daß an einem Septembertage in den frühen Abendstunden der Schnellzug Paris—Lyon in der Nähe der Station Gray entgleiste. Die Lokomotive sprang aus den Schienen und riß die zwei nächsten Wagen mit sich. Während gelbende Hilfserste der Berunglückten ertönten und die wenigen unverletzt gebliebenen Passagiere, die inmitten der Schredensszenen den Kopf nicht verloren, sich um die Verwundeten bemühten, plünderten zwei Unbekannte den Postwagen, der bedeutende Gelbeträge in Höhe von mehr als 200 000 Franc führte. Einer der Fahrgäste, ein Kaufmann aus Bordeaux, erklärte, nachdem er sich von Schreden ein wenig erholt hatte, zwei Männer, deren Gesichter mit Ruß beschmiert waren, beobachtet zu haben, als sie sich eben daran machten, eine Metallkiste aus dem Eisenbahnwagen in ein bereitstehendes Auto zu heben. Nach dem der Mann inmitten des allgemeinen Wirrwarrs die Eisenbahnbeamten ansprechen konnte, wozu Auto und Insassen spurlos verschwinden. Mit ihnen zugleich auch ein Tresor, der den bereits genannten Betrag barg.

Die weitere Untersuchung ergab, daß das furchtbare Unglück auf einen verkehrsmäßigen Anschlag zurückzuführen war. Das Entgleisen des Schnellzuges dürfte durch Aufreißen der Schienenstänge regelrecht vorbereitet worden sein. Die Täter waren nicht zu finden. Die Angaben des Kaufmanns aus Bordeaux, der seine Wahrnehmungen den unterjünglichen Behörden mitgeteilt hatte, vermochten keine positiven Anhaltspunkte den Ermittlungen zu bieten. Der Mann wußte damals eine, wenn auch flüchtige Personbeschreibung der beiden Eisenbahnräuber zu geben und erinnerte sich genau, daß die Karosserie des großen Autos, in dem die beiden nach der Verabredung des Schnellzuges gestiegen waren, rot lackiert war; also abermals das verhängnisvolle rote Auto, in dem die unglückliche Beulaguet in den Wald geschleppt und ermordet wurde!

Dieses rote Auto soll, wie bereits kurz berichtet, auch den Briefträger auf der Landstraße Paris—Provins überfahren und seine Leiche zur Seine geführt haben. Der Briefträger hieß Josef Rivier. Der Arbeiter, der Augenzeuge des Anfalls war, Françoise Gibra, weiß mit voller Bestimmtheit anzugeben, daß auch dieses Todesauto eine rotlackierte Karosserie hatte. Auch in diesem Falle paßt die Personbeschreibung auf Guyot.

### Zeitgenossen in der Karikatur. Karachan aus Peking entfernt.



Dem russischen Geschäftsträger in Peking, Karachan, der in der chinesischen revolutionären Bewegung seit langem eine bedeutende Rolle gespielt hat, sind seine Pässe gestrichelt worden. Karachan begibt sich jetzt zur Berichterstattung nach Moskau.

### Die Liga der Langen.

Ihre Forderungen.

Ein besonderes Hotelstarkwert für große Menschen.

„Alle, die Ihr überlebensgroß seid, vereinigt Euch!“ Dies ist der Ruf, den Mr. Benjamin Ostind aus Marshfield in Oregon an die richtet, deren Körpermaß den Durchschnitt übersteigt. Er selbst ist ein Hüne, der in Soeden 192 Zentimeter mißt, und er hat am eigenen Leibe alle die Nöte und Unbequemlichkeiten verspürt, die den Langen auf ihrem Lebenswege begegnen. Die Welt und ihre Einrichtungen sind nun einmal auf den Durchschnittsmenschen berechnet und auf eine durchschnittliche Größe.

Auf die Menschen, die 180 Zentimeter und noch größer sind, nimmt man keine Rücksicht. Ein Heer von Plagen umschwirrt sie überall. Zu kurze Betten, zu kurze Deden, zu kurze Hemden, zu kurze Hosen, zu kurze Badewannen, niedrige Deden und niedrige Türen, kein Platz für die Beine im Omnibus und Wagen, im Theater und Kino. Zu niedrige Tische, zu niedrig hängende Spiegel, zu kleine Stühle und Schirme — das alles und noch viel mehr ist es, was dem unglücklichen Hünen das Leben verbittert.

Ostind ist durch diese Erfahrungen zur Verzweiflung gebracht worden, und er hat daher den menschenfreundlichen Entschluß gefaßt, seinen Leidensgenossen zu helfen. Er schildert in amerikanischen Blättern beweglich, welche Pein es für solch einen Langen sei, sich

### Das größte Verkehrsflugzeug der Welt auf der Dornier-Werft im Bau.



Blick auf den auf der Oberseite noch nicht beplanten Bootscumpf.

Auf der Dornier-Werft in Manzell bei Friedrichshafen geht der Bau eines neuen deutschen Großflugbootes, das den bekannten Dornier-Wal weit an Größe übertrifft und das größte Verkehrsflugzeug der Welt sein wird, seiner Vollendung entgegen. Das Flugzeug, das besonders für weite Seereisen bestimmt ist, erhält zwei Motoren mit insgesamt 1300 PS. Der Bootkörper hat die Länge von 23,5 Meter und eine größte Breite von 3,5 Meter, ohne die seitlich eingeklappten Flügelstummel, mit denen zusammen die Breite auf 7,5 Meter zunimmt. Unmittelbar hinter dem Kreuzerbug des Bootes ist ein Sitzraum für 13 Fluggäste, hinter diesem liegt baubord der durch einen kleinen freien Raum zugängliche Führerraum, und steuerbord hinter dem Einflieger, der Toilettenraum. Daran schließt sich unmittelbar hinter dem Flügel und dem darüber liegenden zweimotorigen Triebwerk der Tankraum, der für rund 2000 Km. Entfernung Betriebsstoff fassen kann. Hierzu schließt sich bedwärts der Gepäckraum und abermals ein Gastraum für 8 Personen an.

ein fertiges Hemd oder einen fertigen Anzug zu kaufen und welche Qualen man ausleht, wenn die Hosen zu kurz oder wenn der Hemdkragen zu eng ist. Deshalb fordert er alle Leidensgenossen auf, sich mit ihm zu einem Bunde der Langen zu vereinigen. Er hat ausgerechnet, daß es schon in den Vereinigten Staaten allein fast 2 Millionen Menschen gibt, die größer als 180 Zentimeter sind, und da die jüngste Generation erziehungsgemäß höher aufgeschossen ist als ihre Eltern, so meint er, daß die Zahl der Ligamitglieder beständig wachsen muß. Wenn sie aber alle sich gegen die übliche Vergewaltigung aufstehen, dann muß es besser werden.

Einen Erfolg hat er bei seinem Streben schon zu verzeichnen. Die schlimmste Anfechtung von allen sind die Hotelbetten, in denen der Ueberlebensgroße nur zusammengedrückt Platz findet und schlimme Nächte verbringt. Er hat es daher durchgesehen, daß in einem New Yorker Hotel der Langen ein besonderes Stockwerk eingeräumt wird, das für ihre Bedürfnisse eingerichtet ist. Alle Einrichtungen von den Türen bis zu den Badewannen sind hier um einige Zoll größer als gewöhnlich, und daher ist dem Langen wenigstens an dieser Stätte Gelegenheit geboten, bequem zu wohnen.

### Eine neue Sammelmannie.

Die letzte Sammelleidenschaft, die die Reisenden der ganzen Welt ergriffen hat, ist das Jahnden nach den Marken der Hotels und Dampfer. Während man früher sich damit begnügte, diese bunten Kellametikette sich auf den Koffer kleben zu lassen, werden sie jetzt sorgfältig ins Album eingereiht, die den gewöhnlichen Postkarten ähnlich sind. Die Mode hat ihren Ausgang von der Schweiz genommen, wo man in letzter Zeit der bunten und ansprechenden Ausführung dieser Hotelmarken Aufmerksamkeit zuwendete. Jetzt haben sich Hotelbesitzer, Eisenbahngesellschaften, Dampferlinien der ganzen Welt angelegen sein lassen, solche „Reise-Marken“ einzuführen, nachdem sie das Verlangen der Reisenden nach diesen Erinnerungen erkannt haben.

Ein Tourist, der die Schweiz, Italien, Holland, Belgien usw. durchreist, fordert sich überall in den Hotels, in denen er absteigt, die Hotelmarke ein und führt sie triumphierend mit sich fort. Am Ende der Reise kann er dann befriedigt sein Album durchblättern u. aus diesen Zeichen feststellen, wo er gewesen und wo er abgestiegen ist. Man achtet darauf, daß nur solche Reisenden diese Marken erhalten, die wirklich in dem betreffenden Hotel abgestiegen sind.

### Sumor.

Rindermund.

„Ich habe niemals gelogen, als ich so ein kleiner Junge war“, sagt der Vater mit strenger Miene. „Ja, wann hast Du denn dann angefangen, Papa?“ fragt das Vörschchen.

Die gute Stelle.

„Die Vermittlerin schickt mich“, so führt sich die Küchenfee ein. „Sie sagte, Sie brauchten ein Mädchen.“ „Aber ich mache mir doch alle Arbeit ein.“ „Na, das ist ja gerade die richtige Stelle für mich.“

Aus Baden.

Landwirtschaftlicher Zwischenkredit.

Nach Mitteilung der Rheinischen Hypothekendarlehenbank Mannheim stehen ihr zur Zeit 1,1 Millionen Reichsmark zur Verfügung. Die Bedingungen sind im wesentlichen dieselben wie bisher, also ca. 8 Prozent Zins je Jahr (Verwaltungskosten, Berücksichtigung des Disagio etc.), dann rückzahlbar in drei gleichen Raten in den Jahren 1929, 1930, 1931; der Schuldner kann aber auch früher zurückzahlen. Die Höchstbelastungsgrenze beträgt 33 1/2 Prozent des berechtigten Mehrertragswertes. Die zur Sicherung zu bestellenden Pfandhypothek muß ersten Rang erhalten. Der Zweck der Darlehensaufnahme ist Tilgung bestehender Personalkredite, besonders Wechselkredite. Bei Darlehen bis zu 5000 Mark sind die auszuführenden Schulden nicht zu spezifizieren, sondern in einem Betrag anzugeben. Die Badische Landwirtschaftskammer, bei der auch die Bordenrute erhältlich sind, ist bereit, Gesuche auf landwirtschaftlichen Zwischenkredit anzunehmen und gegebenenfalls befürwortend an die Rheinische Hypothekendarlehenbank Mannheim weiterzuleiten.

— Forstheim, 4. Sept. (Verkehrsunfall.) Im Vorort Dillweihenstein wurde der fünfjährige Hermann Dittler, als er einem Kraftwagen ausweichen wollte, von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Er wurde mit einem lebensgefährlichen Schädelbruch ins Krankenhaus eingeliefert.

— Mannheim, 3. Sept. (Ein Bayernfänger.) Vorgestern mit Tag wurde hier auf den Planken einem 14 Jahre alten Kaufmannslehrling eine Altklemappe mit 1200 RM. Bargeld, verschiedene Bankbücher und sonstigen Belegen von einem Unbekannten abgeholt. Der Gauner veranlaßte den Jungen unter dem Vorwand, daß er 5 RM. verdienen könne, auf die nahe Post zu gehen und dort für einen bestimmten Herrn einen größeren Betrag am Schalter abzuheben. Gewissermaßen als Pfand nahm er die Altklemappe mit Inhalt an sich und erweiterte den Anschein, als wolle er diese in einem offenen Geschäft verwahren. Der Junge bekam bei der Post natürlich kein Geld und als er zurückkam, war der Unbekannte mit seiner Beute verschwunden.

— Heidelberg, 3. Sept. (Schloßbesuch im August.) Das Heidelberger Schloß hatte im August 58 425 Besucher, darunter viele Schulen aus ganz Deutschland, Berlin, Dresden, Hamburg, Leipzig u. s. w.

— Gaiberg bei Heidelberg, 3. September. (Eigenartiger Unfall.) Auf der Heimfahrt vom Futterhofen hatte sich der Landwirt Wilhelm Wallenwein auf dem mit Grünfutter beladenen Wagen gelegt, so daß er von unten nicht gesehen werden konnte. Ein anderer Landwirt ging an dem Wagen vorbei und warf seine Sense auf den beladenen Wagen. Dabei traf er den obenliegenden Wallenwein so unglücklich, daß die Halsschlagader aufgeschnitten wurde. Der Betroffene erlitt sehr starken Blutverlust, konnte aber vom Arzt gerettet werden.

— Gölshausen, 3. Sept. Die goldene Hochzeit feierte hier das Ehepaar H. K. Kempter, wobei Bürgermeister Odenwald im Auftrag des Landrates ein Geldgeschenk und Glückwunschkarten überreichte. Von Seiten des Kreisvereins erhielt er ein Blumengebilde, das die Form der alten Regimentskrone zeigt.

— Eppingen, 3. Sept. (Todesfall.) Im Alter von 84 Jahren ist hier der Herr Wilhelm Schwib gestorben. Als Mitglied des Kolonnenführer der freiwilligen Sanitätskolonne, als Mitglied des Kreisvereins, der freiwilligen Feuerwehr, der Leibesgesellschaft und der Schützengesellschaft war Schwib eine fastbekannte Persönlichkeit. Besonders die freiwillige Sanitätskolonne, deren Führer er über 20 Jahre gewesen ist, hat in ihm einen treuen Berater verloren.

— Eubigheim (Amt Adelsheim), 4. Sept. (Tödlischer Unfall.) Der Polizeidiener Hilpert, der vor einigen Tagen von einem Pferd gegen den Unterleib getreten und schwer verletzt wurde, ist jetzt im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

— Tauberhofsheim, 4. Sept. (Hohes Alter.) In diesen Tagen können drei hiesige Einwohner, die im September d. J. im November 1840 geboren wurden, ihren 87. Geburtstag begehen. Es sind dies gleichzeitig die drei ältesten Bürger der Stadt.

— Walsch (bei Ettlingen), 4. Sept. (Tödlischer Unfall.) Der etwa 26 Jahre bei der hiesigen Hüttenkreuz-Brauerei angestellte verheiratete Bierfahrer Wilhelm Wieland wollte gestern nachmittags dem Lastwagen einen Anhänger antoppeln, verfehlte aber die Stöße, kam zwischen die beiden Wagen und wurde totgedrückt.

— Ertswinter, 3. Sept. (Das gestohlene Fahrrad.) Vor Jahren wurde in Ertswinter ein Fahrrad gestohlen. Dieses Fahrrad wurde vor einigen Tagen im Besitz einer herumziehenden Händlerfamilie, von der Bestgerin erkannt. Die Gendarmerie konnte es ihr wieder zurückgeben. Der Händler behauptet, es von einem Landwirt in Ertswinter gekauft zu haben, was dann auch als richtig erfunten wurde. Der betr. Landwirt will es aber von einem Unbekannten erworben haben. Dieser Unbekannte konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

— Biberach i. R., 3. Sept. (Folgeschwerer Wirtschaftskredit.) Im Gasthaus „Zum Adler“ kam es zwischen den Gästen und einer Zigeunerbande, die dort Aufenthalt nahm, zu Streitigkeiten, wobei der 23 Jahre alte ledige Arbeiter Bergmann von den Zigeunern derart mit Messerstichen traktiert wurde, daß er schwer verletzt mit einem Auto nach Zell ins Krankenhaus transportiert werden mußte.

— Trieburg, 4. Sept. (Verhütetes Unglück.) Zwischen den Stationen Niddermühl und Trieburg stürzte vor einem der Tunneln ein etwa 10 Zentner schwerer Felsblock auf die Gleise. Durch Signale eines Streckenwärters, konnte der herannahende Personenzug nach Willingen noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden.

— Engen, 4. Sept. (Unfall.) Dieser Tage ereignete sich in der Nähe der Möbelfabrik Willauer ein bedauerlicher Motorradunfall. Der Händler Keller fuhr mit seinem Motorrad gegen Engen und gab an belagter Stelle Signal, weil Gemüschändler Sutter mit einem Wagen voll Gemüse vor ihm, aber auf der linken Seite fuhr. Sutter schwante nun nach rechts ab, wurde aber schon von Keller erreicht und überfahren. Beide kamen zum Sturz und blieben gewundelt liegen. Während Keller wieder zum Bewußtsein kam, wurde Sutter in schwerem Zustand bewußtlos ins Krankenhaus gebracht.

— Säckingen, 3. Sept. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Ein in Säckingen auf Besuch weilendes 21 Jahre altes Mädchen drohte beim Baden im Rhein zu ertrinken. Dem Realschüler August Kaiser gelang es, beim Rettungsversuch die Kräfte. Glücklicherweise kam der Grenzwärter Emmeneger den beiden zur Hilfe und rettete sie vom sicheren Tode des Ertrinkens.

— Stodach, 4. Sept. (Ein Hochstapler.) Dieser Tage trieb hier ein Hochstapler sein Unwesen, der auch schon andere Städte unsicher gemacht hat. Er gab sich als Steuerberater aus und verlangte Vorauszahlungen von 40 bis 50 Mark. Verschiedentlich scheint ihm der Trick gelungen zu sein. Einem Geschäftsmann entstanden jedoch Zweifel, er forderte Legitimationspapiere, die der Gauner nicht hatte. Die Gendarmerie nahm sich darauf seiner an.

Gerichtszeitung.

— Forstheim, 4. Sept. (Verurteilung Hochzeitsfeier.) Der Mechaniker Karl Emil Weber und der Mechaniker Albert Engelsberger, beide aus Niefern, haben am 22. Mai in Niefern vom Speisegericht des Gemeindehauses aus einem Gemehr anlässlich der Hochzeit eines Freundes etwa 20 Schüsse abgegeben, so daß die auf der Kirche stehenden Störche unter Zurücklassung ihrer Jungen ihr Nest verlassen und nicht mehr dahin zurückkehrten. Die jungen Störche gingen zugrunde. Das Gericht verurteilte die beiden Angeklagten wegen unerlaubten Schießens zu einer Geldstrafe von je 30 M. Das zur Tat benutzte Gemehr wurde eingezogen.

— Mannheim, 3. Sept. (Der englische Kriminalbeamte.) Im Juni d. J. fand ein Dienstmädchen beim Betreten ihres Mansardenzimmers einen Schlüssel im Schloß stecken. Auf ihr Kommen hin trat ein Mann aus dem Zimmer, der sich als Kriminalbeamter ausgab und das Mädchen in das Büro ihres Dienstherrn im Parterrehof mitnahm. Der allein anwesenden Dienstherrin gab er an, das Mädchen sei in eine Abtreibungsaffäre verwickelt. Die Frau forderte

Zum Regimentstag der 109er in Bruchsal.

Ein Tag in Reims.

Von Dr. Bruno Leng (früher 1.109.)

Keine Stellung, die ich im ganzen Feldzug im Westen von Flandern bis zu den Vogesen, im Osten von Mitau bis zu den Karpaten und kein Ort auf dem rauben Feldzug im Südosten bis zum Donaudelta, keine Stadt, weder Lille noch Lens, noch Bouziers, weder Mitau noch Brest-Litovsk noch Bularest hat mich persönlich so interessiert wie Reims. In einer wunderbaren Sommernacht im Juni vor elf Jahren kam unsere 28. badische Division dahin zur Ablösung sächsischer Truppen. Nach der Hölle der Loretohöhe, die uns den Winter und das ganze Frühjahr hindurch und vor allem durch die große Offensive Joffres am 9. Mai 1915 aufgezimmert hatte — diese wunderbare Stellung vor der alten französischen Krönungsstadt. So sehr wir auf der Kanzelstellung, in Ablatn und Souchez immer wieder die Nacht herbeisehnten, die doch eine kleine Kampfpause brachte, so ungeduldig warteten wir jetzt in der ersten Nacht auf den frühen Morgen, damit wir die Stadt sehen könnten. Sie lag fast zum Greifen nahe vor uns, überragt von der mächtigen Kathedrale. Im Osten ragte der Pommerzhügel mit seinen großen Sektellereien aus dem Talfeß der Besse heraus. Die Uhr der Kathedrale kündete mit ihrem Schlag dem Horkaposten die Ablösung an, der Lärm in den Straßen der Stadt zeigte, daß noch Leben in ihr pulsierte. Die Klänge der Musik erzählten uns von der großen Feier des französischen Nationalfestes am 14. Juli auch in dieser Stadt, vor die schüßend die vordersten französischen Linien nur wenige Minuten vorgelegt waren.

Dieses Jügel, diese Sommerfrische, die sonst zahlreiche Franzosen hier in dem Tal der Besse gegen Epernay vor dem Krieg in ihren schönen Weinbergshäusern verbrachten und die wir hier nach den schweren Kampftagen in Nordfrankreich in der heißen Kreide der Champagne genossen, währte nur kurz. Die große Herbstoffensive zwischen Reims und Verdun warf ihre Schatten voraus durch Beunruhigung unserer Stellung vor der Stadt. Die schönen Tage von Reims waren unwiederbringlich vorüber, als die französische Artillerie dann im September bei Suire und St. Menchould zu trommeln begann und nach 72tägiger Artillerievorbereitung 38 französische Divisionen den Angriff begannen.

Der Besuch der Stadt Reims, zu dem uns die große Heeresstraße stets eingeladen hatte, an der wir so manche Nacht auf Horkaposten verbrachten, aber nicht nachgeholt werden. Die Fahrt von Toul, dem blauen Band der Marne entlang, über Charlots sur Marne, Epernay, Reims nach Paris ist zwar unvergleichlich schöner als die Rückfahrt durch einformige Kreidehügel, doch vernachlässigte Wälder, an völlig primitiven, offenbar erst während und nach dem Kriege gegründete Ortschaften von Fischklingen aus dem Kampfsgebiet, vorüber über Reims-Charleville.

Gleich hinter Fismes erkennt das lundige Auge das Ende der Bahn während des Krieges an zerfallenen Verladerrampen, Speiseshallen und Bewundertenbaracken und weiß, daß wir der alten französischen Krönungsstadt nahe sind. Der Bahnhof enttäuscht, klein, ohne Unterführungen, hat offenbar wenig gelitten, aber umföhrlich die Umgebung. Auf dem großen weiten, schön angelegten Bahnhofspfad laden eine Menge von Autos und eine kleine Holzbaracke ein, zu Fahrten bis Verdun oder über die traurig bekannte Höhe 108, den Damenweg nach Soissons. Auf einer breiten, schönen Straße gelangen wir zum „Goldenen Löwen“, ein ganz neues, sehr großzügig angelegtes Hotel. Hier beschleicht uns sofort das Gefühl der gähnenden Leere. Gleichzeitig aber erleben wir zum ersten und zum einzigen Mal nach unserem Eintrag als Deutsche eine Torrede, aber frohlich lähle Behandlung im Gegenfah zur höflich lebenswürdigen äußeren Form, der wir sonst in Frankreich als Reisender begegneten.

Diese Haltung wurde uns sofort menschlich begreiflich, als wir die Stadt dann näher ansahen. Zwar ist sie größtenteils wieder aus ihren Trümmern erstanden. Von den 16 000 Häusern, die sie vor dem Kriege hatte, standen am Ende nur noch ein paar hundert aufrecht. Von den 120 000 Einwohnern sind es heute vielleicht noch 60—70 000. Der Rest ist ausgewandert, so daß Reims heute eigentlich eine tote Stadt ist. Die einstige Bevölkerung ist zwar durch Neubauten beseitigt, aber über dem Ganzen liegt doch eine gedrückte Schwere. Man vermißt den starken Puls einer bedeutenden Stadt. Der Wiederaufbau erscheint ein wenig planlos, ohne Anlehnung an die Erfahrungen des modernen Städtebaus. Zwischen Neubauten ragt eine alte Renaissancefassade heraus, die von vergangener Pracht zeugt. Zwar sieht man so schöne Kaufhäuser wie kaum in Paris, aber keine Käufer. Die Schafwollindustrie ist bis auf eine Ausnahme von hier weggezogen. Die Ledertuben- und Champagnerfabriken haben einen sehr eingeschränkten Betrieb, weil der Weltkonsum klein ist und die Fremdenindustrie darunter leidet, weil die Scharen von Engländern und Amerikanern der ersten Nachkriegsjahre heute ausbleiben.

Beherrschend in und über allem die Kathedrale, dieser Zeuge höchster Vollendung der Gotik in Frankreich, an der Jahrhunderte vom Chor über das dreigeteilte Quer- und Langschiff bis zu der ungläublichen Leichtigkeit der beiden Türme, deren Spitzen niemals vollendet werden konnten, gebaut haben, dieser Schauplatz fast aller festlichen Krönungen der französischen Könige von den Kapetingern bis zu Ludwig XVIII., vor allem aber der Karls VII. nach dem Siege der Jungfrau von Orleans. Dieses 700 Jahre alte Bauwerk mußte leider Gegenstand der furchtbaren Kämpfe des Weltkrieges sein.

Wenn man auf dem freien Platz vor der Kathedrale steht, ist man von ihrem tiefen Eindruck überwältigt. Die wunderbare Hauptfassade, ihre tief hineingewölbten Eingänge der drei Portale, die leichte Krienerkennung, der obere Teil, der wie eine Perlenkette die ganze Front ziert, die hohen schmalen Fenster der Türme — alle diese Einzelheiten geben dem Ganzen eine Plastik und Vollendung der Form, der Charakter des national Durchgewirkten, während die deutschen Meisterwerke der Gotik in Freiburg und in Straßburg, in Köln, Ulm und Regensburg alle ihren mehr flächenhaften Charakter, die dem deutschen Geist entsprechende logisch fahn-vertikale Form bestonen. Die ganze Monumentalität und Schwere des unteren Teiles der Reims' Kathedrale wird förmlich aufgelöst in der großen Rosette. Die über die Hauptfassade emporragenden Teile der beiden Türme sind in ihrer Durchbrochenheit eigentlich schon aufgelöst aus ihrer rein quadratischen Form, so daß ihre Unvollständigkeit ohne weiteres begreiflich wird. Die Formbetontheit in der französischen Literatur etwa eines Flaubert, die Meisterhaftigkeit der Plastik auch in der Gegenwart, wie sie die Ausstellung des „Salon“ in Paris zeigt, begegnet uns bereits hier auf dem Gipfel der französischen Gotik in Reims. Diese vollendete Durchwirktheit, die im Gegenfah zum Apollinismus deutscher Gotik, die ins Unendliche auftrag, deren Fassade wie ein Spitzengewand darüber hinrieffelt, hat hier eine

nationale Beschränkung erfahren in der Höhe etwa der Hälfte des Ulmer Münsters zu Gunsten einer starken plastischen Durchbildung.

Doch wer dann näher an die Krönungskirche herantritt, ist innerlich bedrückt über diesen Anblick. All der reiche Schmuck der 530 Statuen auf der Sitrseite ist durch die Zeit und durch den Krieg beschädigt. Die Szenen aus dem Leben Marias von den Pfeilmännern bis zu den Bogenmündungen des mittleren Portals, die ihren großartigen Abschluß in der Krönung Marias in dem Wimperg unter der großen Rosette finden, die Szenen aus dem Leben Christi, die Statuen der Engel, der Propheten, der Doktoren der Reims' Schule, die alle zusammenlaufen in der Befragung des Paulus in dem linken Wimperg, die Patriarchen, die Apostel, die Symbole für Tugend und Laster, die in der Schlüsselgewalt des Petrus über dem rechten Portal ihren Abschluß finden, die große Rosette, die Lifanen der seitlichen Glodentürme und ihre Nischen mit dem segnenden Christus und Johannes links, Maria und Petrus rechts — alles bis hinauf zu den 42 Statuen der oberen Querliederung, die historische Bedeutung der Stadt, nämlich die Taufe des Frankenkönigs Chlodwig 496 in Reims darstellend, — alle alle haben gelitten. Überall zeigen sich wie in einem kunstvollen Spitzennetz Löcher und Beschädigungen. Wenige Figuren sind unbeschädigt.

Nicht anders ist es mit der Nordseite der Kathedrale, deren Bischofs-Statuen von den römischen Anfängen der Stadt und ihrer kulturellen Bedeutung im Mittelalter als Sitz mehrerer Konzilien erzählt. Die Brautür, die zum Chor führt, bezeugt in ihrer romanischen Durchbildung die beiden älteren Kirchen auf den Grundmauern dieses gotischen Meisterwerks. Die Südfassade, von der die breit herunterfließende Königskrone zum erzbischoflichen Palais mit den Königsräumen führt, die 1870 eine Zeit lang das Hauptquartier des Königs Wilhelm von Preußen waren, im gleichen Zustand. Heute hat man den Eindruck, als ob das Querschiff und der Chor besonders gelitten hätten, vielleicht auch nur, weil das abgebrannte Dach über dem Langschiff jetzt wieder hergestellt ist, während es dort noch fehlt. Manche bunten Scheiben aus dem 13. Jahrhundert mögen wie die Marmorstatue der Jungfrau von Orleans in der Bierung oder der Domschiff mit dem Taufgefäß, das der Legende nach ein Engel brachte zur Taufe Chlodwigs in Reims, zu Beginn des Stellungskampfes Mitte September 1914 in Sicherheit gebracht worden sein und auf die vollständige Wiederherstellung des Bauwerkes warten, damit sie nicht auch das Schicksal der in den französischen Revolutionen zerstörten Fenster des unteren Stodes teilen. Aber das keine Geäder der Fenster ist schwer wieder herzustellen.

Kun noch einen Blick ins Innere. Das Langschiff ist durch eine Gipswand gegenwärtig vom Chor und Querschiff abgetrennt und größtenteils wieder hergestellt, zumal ja das Gewölbe nicht zerstört war. Durch die Brautür kommt man in ein Schiff des dreischiffigen Chors, das die Größe einer normalen Kirche hat und heute als Gottesdienstraum dient. Hier sind einseitigen einige Statuen aufgestellt, die herrlichen Gobelins mit dem Lilienbanner der Bourbonen schmücken die Wände. Hier fällt besonders die große Proportion des Chores auf, die aber seinen Zweck bei den Krönungsfeierlichkeiten verfehlt macht.

Bedrückt von diesem Bild, das rings um die Kathedrale offenbar auch in einer gewissen Abficht noch heute, 8 Jahre nach dem Kriegsende, besteht, — aber Reims „zieht“ nicht mehr recht, — und von den Renaissancefassaden des abgebrannten Theaters und des Justizpalastes es gingen wir am Rathaus vorbei, dessen Wiederaufbau nahezu vollendet ist, fuhrten an noch gut erhaltenen, beschädigten, zerstörten und wiederaufgebauten Häusern vorüber, dem Ausgang gegen Cernay zu. Auch hier fehlt das Leben in der Stadt.

Nachdem wir die Stelle, an der einst die hohe Mauer über die Straße als Blende gegen Einstich stand und die heute noch durch die Reste eines Unterstandes bezeugt ist, die Bahn nach Charlots sur Marne überschritten hatten, lag das alte wohlbekannte Kampfesfeld vor uns. Jede leichte Mulde spricht von alten Laufgräben der Franzosen, jede leichte Wellenlinie im Gelände von ihren Refugesstellungen, die heute zwar zugemurrt oder abgebrockelt und zerfallen sind, aber der gelbende Streifen des Getreides wird dann immer dünner oder bleibt ganz aus, weil die Ackerbeside in den alten Gräben noch nicht genügend mit leichter Erde überdeckt sind. Da verfährt man sich mit dem Fuß dutzendmale in alte, abgeschliffene Erdenrinnen, dann sieht man französische Feldbläser, Schnürschuhe, Kochgeschirre, deutsche Blindgänger und Ausbläser zusammengetragen liegen. Ein einjam ragender Baum zeigt, daß mit immer noch hinter der französischen Stellung sind. Wir gehen weiter, finden Spuren eines alten großen Grabens, Reste von Drahterhauen und befinden uns jetzt zwischen den Stellungen aufrecht an hellen Tage, wo wir früher vorsichtig bei Nacht auf Patrouillen umherzöhlten. So nähern wir uns der alten deutschen Stellung, dem linken Flügel des Abfchnittes des Leibregiments-Regiments 109. Auch hier noch die Spuren, aber den Ort unseres Unterstandes können wir nicht mehr finden. Die große Allee von Reims nach Cernay, die damals noch mit herrlichen Bäumen bepflanzt war, ist fast. Der Feldweg führt uns von Cernay zum rechten Flügel unserer alten Stellung an der Straße nach Witz. Auch die Allee dieser Straße ist zerstört. Erst hinter Witz beginnt die schöne alte Allee der Heeresstraße wieder. Die zerfallene Fabrik, einst zwischen den beiden Stellungen, ist heute noch im gleichen Zustand und das wiederaufgebaute Gefößt an dieser Straße unmittelbar hinter unserer vordersten Stellung, wo wir oft Wasser zum Nachmittagsstee holten, ist etwas vergrößert wieder aufgebaut.

Mit hundert schweren Erinnerungen ging ich still über diese Stätten hin, gedachte der gefallenen Regimentskameraden und dann wieder der Zerstörungen.

Auch wer selbst französische Geschötte auf dem Platz der Kathedrale aufblühen und französische Lichtsignale von ihren Türmen aufleuchten sah, kann sich des Schmerzes über die Schäden in dieser Stadt nicht erwehren, die ebenso wie etwa die schöne Kathedrale von Lens, von St. Quentin und Laon durch die Engländer und Franzosen ein Opfer des Krieges wurden. Krieg bedeutet eben Zerörung selbst im eigenen Land. Davon zeugen Cernay und Witz, einst hinter der deutschen Stellung und doch von den Franzosen total zerstört, so daß heute hier neue Dörfer stehen. Selbst der Friedhof von Witz war, wie die neue Unterfriedungsmauer zeigt, das Ziel französischer Granaten und die kleine schlichte Kirche des Dorfes, in der wir oft die Predigten unseres Feldgeistlichen Hans Keller hörten, der in den letzten Wochen des großen Krieges auch noch in französische Erde gebettet werden mußte, ist heute noch eine Stätte der Zerörung durch französische Granaten.

Während ein in den Gräben vor Reims der Glodenschlag von einem Turm der Kathedrale dem Horkaposten oder Patrouillengänger das langsame Dahinschleichen der Nacht zur Ruhe des Tages ankündete, so erschröte er jetzt den Schlaflosen auf. Anders betrachtet man ein Schlachtfeld im Kriege, anders die Reste der Zerörung nachher im Frieden.

lechten Bedrohung zu drei Jahren 15 Tagen Gefängnis. Er hatte im Prozesshaus im Streit einen Mann mit seinem Dinstrocken erschossen und andere Wirtschaftsgüter mit dem Revolver bedroht.

Aus den Nachbarländern.

— Weßheim, 4. Sept. (Bräutigamssturz.) Eine im Abbruch befindliche alte Holzbrücke über den Redar ist gestern hier eingestürzt. Dabei wurden zwei Personen, darunter der Stadtbaumeister, schwer und drei Personen leicht verletzt.

— Heppenheim a. d. Bergstr., 4. Sept. (Feuer in einem Zeeenhause.) In der hiesigen Landeshell- und Pflegeanstalt brach nachts ein Brand aus. Das Feuer griff rasch um sich, und die Insassen konnten sich nur in Nachtbekleidung retten. Durch Entweichen der Motorpörrie konnte ein Uebergrreifen auf das hauptgebäude verhindert werden, sonst hätte der Brand in dem mit 400 Geisteskranken besetzten Gebäude wahrscheinlich unbeschreiblichen Unglück verursacht.

seine Legitimation, die der Mann aber angeblich auf seinem Büro liegen gelassen hatte. Die Sache wurde ihm schließlich zu bunt, er gab an, noch etwas besorgen zu müssen, er werde aber wiederkommen. Er kam auch wirklich wieder. Diesmal fand er zwei Herren auf dem Büro. Als er in dem einen der Herren einen echten Kriminalbeamten vermutete, rief er schleunigst aus, ohne daß man dies verhindern konnte. Er wurde jedoch später festgenommen. Es handelt sich um den 37 Jahre alten Maschinenföhrer Anton Gabler aus Ludwigshafen, der in dem fraglichen Fall seinen dritten diesjährigen Manjardendiebstahl verübt hatte. In der Haft wurde er von einer Hauptpörrie befallen, die aber vorübergehend war. Durch Not — der Mann ist Vater von acht Kindern und zudem arbeitslos — kam er nach längerer Pause wieder auf den Gedanken, zu fliehen. Das Große Schöffengericht verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren wegen Einbruchdiebstahls und Anisamnehmung.

— Merktlingen (Nedarreis), 4. Sept. (Totschlag.) Das Schwurgericht in Stuttgart verurteilte den Nachtwächter und Hafner Friedrich Sapper aus Merktlingen wegen Totschlags und der fortge-

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 4. September 1926.

Zum Menjurverbot.

Unter diesem Titel bringt die „Karlsruher Zeitung“ im amtlichen Teile eine eingehende Darstellung der gerichtlichen Entscheidungen in der Frage der Beurteilung der Menjuren als „Zweitampf mit tödlichen Waffen“ und stellt im Anschluß an die Bestimmung bezeichnend die diesbezügliche Entscheidung des Reichsgerichtes vom 15. Mai d. J. fest: Die Staatsanwaltschaften sind verpflichtet, sobald sie von einer studentischen Schlägermenje oder von anderen auf solche Menjuren bezüglichen strafbaren Handlungen Kenntnis erhalten, einzuschreiten, den Sachverhalt zu erörtern und gegenüber den Gerichten die Rechtsansicht des Reichsgerichtes, nötigenfalls durch Einlegung der vorgesehene Rechtsmittel — etwa der Revision an das Reichsgericht — zur Geltung zu bringen. In gleicher Weise haben die Behörden und Beamten des Polizei- und Sicherheitsdienstes strafbare Handlungen gegen die erwähnten strafrechtlichen Bestimmungen zu ermitteln und zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft zu bringen. Weber für diese noch für die Polizeibehörden ist die Verpflichtung zur Strafverfolgung abhängig von „höherer Anordnung“; es beruht die Verpflichtung zur Strafverfolgung auf den geltenden Gesetzen. — Um die hierher bezüglichen und reichsgerichtlich geklärten Gesetzesbestimmungen werden nicht nur in Baden, vielmehr in allen Ländern im Reich Anwendung finden müssen, lediglich des Rechts wegen.

Einkommensteuerfragen. Zur Einkommensteuer hat der Reichsfinanzhof verschiedene bemerkenswerte Entscheidungen getroffen. Die Kosten des Umbaus eines Fabrikgebäudes sind ohne weiteres der Anschaffungskosten für das Gebäude zuzurechnen und dem Bilanzgewinne zuzusetzen. Wenn jener Ruhegehalt, Witwen- und Altersrenten und andere Bezüge für frühere Dienstleistung oder Berufstätigkeit dem Steuerabzug vom Arbeitslohn unterliegen, so ist dies nach einer anderen Entscheidung nur auf Bezüge anwendbar, für deren Auszahlung lediglich die frühere Dienstleistung der Grund ist. Bezieht die Gewährung der Bezüge auch nur zum Teil auf Beitragsleistungen der Empfänger, so sind die Bezüge nicht Arbeitslohn.

Änderungen bei der Fahrpreismäßigung zugunsten der Jugendpflege. Die Bestimmungen über die Fahrpreismäßigung zugunsten der Jugendpflege sind dahin ergänzt worden, daß bei den Anträgen der Jugendpflegevereine auf Ermäßigung für jede Begleitperson ein Lichtbildausweis vorzulegen ist, auf die die Befreiung der Befreiung zur sachverständigen Leitung beschränkt hat. Die Reichsbahnverwaltung hat jetzt dazu bestimmt, daß dieser Ausweis erst vom 1. Januar 1927 an zu fordern ist. Dann treten auch erst die neuen Befreiungen auf hellblauen Karten über die Anerkennung der Jugendpflegevereine allgemein in Kraft.

Kindersport. Die vom Verein Jugendhilfe im Kindererziehungsheim Friedenweiler untergebrachten Kinder werden am Dienstag, den 7. September, abends 7.56 Uhr nach sechs wöchentlichen Kur hierher zurückkehren. — Am Freitag, den 10. September, reisen wieder Kinder nach Friedenweiler ab.

Theatergemeinde des Bühnenvereins. Mit der neuen Spielzeit tritt die Theatergemeinde Karlsruhe in das sechste Geschäftsjahr. Ihre Arbeit in den fünf Jahren kann man wohl als einen Beweis dafür anpreisen, daß die Theatergemeinde im kulturellen Leben der Stadt, eine beachtenswerte Aufgabe, erfolgreich durchführt. Die Theatergemeinde sammelt in ihren Reihen alle jene Kreise, die der Volksbühne fernstehend, sich den regelmäßigen Besuch von Opern- und Schauspielvorstellungen im Landestheater zu erschwinglichem Preis und unter günstigen Platzbedingungen sichern wollen. Zu den 10 jährlichen Vorstellungen (4 Opern- und 6 Schauspielabende) sind seit zwei Jahren, ein Kammeroperabend und ein Sinfonieabend hinzugekommen, wie denn die Theatergemeinde ein eng umgrenztes Programm oder Kunstgebiet pflegt. Ihre Mitglieder haben an nahezu allen Vorstellungen des Landestheaters teilgenommen, und somit wie die Abonnenten ein lächelndes Bild davon bekommen, was das Theater an künstlerischen Werken im Laufe eines Spieljahres ausliefert. Die Theatergemeinde ruft heute zur Neueingliederung auf (siehe Inserat), die, wie man nicht zuletzt auch im Interesse des Landestheaters, dessen festen Besucherkreis die Theatergemeinde erweitert, fröhlich erwarten darf, mit einem guten Ergebnis abzuschließen.

Musikalisches Konservatorium. Mit Beginn des neuen Schuljahres eröffnet die Orchesterchule dadurch einen weiteren Ausbau, daß die Orchesterübungen täglich stattfinden. Es soll dadurch die Möglichkeit geboten werden, daß die Teilnehmer sich nicht nur eine Erfahrung im Orchester und Ensemblespiel aneignen können, sondern daß dieselben im Verlaufe der Unterrichtszeit auch eine umfangreiche Orchesterliteraturkenntnis bekommen. Durch den Wegfall unserer meisten Militärkapellen, in welchen früher eine große Zahl junger Orchestermitglieder Gelegenheit zur Weiterbildung hatte, ist die Erweiterung der Schule zur Notwendigkeit geworden. Zu gleicher Zeit ist auch dadurch Schülern, welche die Kapellmeisterlaufbahn ergreifen wollen, reichliche Gelegenheit gegeben, sich im Dirigieren zu üben. An diesen Übungen können selbstverständlich nur solche Instrumentalisten teilnehmen, welche schon weitgehende reifliche Fertigkeit haben.

Im Sinne jener Bestimmung. § 4 Körperverletzung. Nach vorausgegangenem Wortwechsel, verlegte am 3. Sept. 1926, nachmittags, in der Weststadt ein Fuhrmann

von hier, einem 31 Jahre alten Tagelöhner einen Faustschlag auf den Kopf, sodaß der Geschlagene eine Gehirnerschütterung davontrug und mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus verbracht werden mußte.

§ Zusammenstoß. Am 3. September 1926 stieß eine Rangierabteilung bei dem Bahnübergang der ehemaligen Maxaubahn, bei der Knielingerstr. mit einem Kufwagen zusammen. Die Kufw. die eine Strecke geschleift wurde, wurde erheblich verletzt und der Wagen stark beschädigt. Der Lenker des Fuhrwerks, ein Landwirt von hier, und sein auf dem Wagen stehender 5 Jahre alter Sohn, kamen mit dem Schrecken davon.

§ Festgenommen wurden: Ein Kaufmann von Strahburg wegen Zechbetrugs, ein Kaufmann von Unterbödingen wegen Erregens öffentlichen Vergnügens, ein Techniker von Bellingen, der vom Amtsgericht Stuttgart wegen Widerstands gesucht wurde, 5 Personen wegen Verletzungen gegen die Pflanzbestimmungen, ferner 16 Personen wegen verschiedener sonstiger strafbarer Handlungen.

Das Baden im Rhein.

Wie alljährlich, so wird auch in diesem Sommer der Rhein und der Städtkanal von Tausenden aufgesucht, die dort namentlich Sonntags reine Luft, Sonne und Wasser genießen wollen. Das lang anhaltende gute Wetter der letzten Wochen hat gerade in diesem Jahre wohl noch größere Massen als sonst an den Rhein gelockt. Leider fordert Jahr für Jahr das Baden im Rhein und Kanal Opfer. Auch in diesem Jahre ist wieder der Verlust von Menschenleben zu beklagen. Wer dort badet, vor allem, wer in den Strom hinaus schwimmt, muß sich dessen bewußt sein, daß er vollständig auf sich selbst angewiesen ist; Rettungsmassnahmen sind nicht vorhanden. Und doch sind sie nicht unmöglich, wie das Magdeburger Beispiel zeigt. Die Stadt Magdeburg hat, um die Zahl der Unglücksfälle, die das Baden in der freien Elbe alljährlich zur Folge hat, zu verringern, zusammen mit den dafür interessierten Verbänden einen Rettungsdienst eingerichtet. Es sind Rettungsmassnahmen mit Rettungsgeräten an den Ufern, soweit sie als Badestrand benutzt werden, aufgestellt. Das Rettungsgerät besteht aus einem Rettungsring mit einer 20 Meter langen Leine und aus einem Tauende mit 1.50 Meter Länge mit einer Schlaufe. Die Rettungsringe tragen eine Warnungstafel: „Baden hier lebensgefährlich. Es ertranken im Vorjahre hier ... Personen.“ Angegeben ist auch, wo die nächste Rettungstation sich befindet. 9 solcher Rettungsringe sind aufgestellt. Außerdem sind an Rettungsstationen 2-3 Rote Kreuze bzw. Arbeiter-Samaritern besetzt und mit Tragbohrer, 2 wollenen Decken, Medikamenten, zum Teil auch mit Sauerstoffflaschen und Fernsprechern ausgerüstet. Die Rettungsstation, die auch die nächste Umgebung überwacht, trägt eine Rote Kreuz-Flagge und eine Rettungsstafel. Rettungsboote, die unter den Maßnahmen nicht erwähnt sind, sind offenbar schon länger in genügender Anzahl hillybereit vorhanden. Stadtkommandant Lenz, Magdeburg, schließt seine Ausführungen, denen wir die obigen Angaben entnommen haben, mit folgenden Worten: „Trotz aller getroffenen mechanischen Vorrichtungen lassen sich derartige Unglücksfälle, die sich sehr schnell abspielen, nicht ganz verhindern. Hier müssen auch Elternhaus, Schule und Presse kräftig mitwirken und immer wieder warnen. Vor allen Dingen ist notwendig, daß die Badenden, nachdem nun einmal das Baden in der freien Elbe gestattet ist, die gegebenen Warnungsregeln auch beachten, und daß das Publikum die getroffenen Rettungsvorrichtungen kennt. Andersfalls würde man vor der Notwendigkeit stehen, das Baden in der freien Elbe wieder zu verbieten, was im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung sehr bedauerlich wäre.“

Von Zeit zu Zeit werden von den Schwimmvereinen Informationskurse für Rettung Ertrinkender und ersten Wiederbelebungsversuche abgehalten, auf die jedesmal rechtzeitig vorher in der Tagespresse aufmerksam gemacht wird. Das Publikum wird gebeten, diese Veranstaltungen nicht als interessante Schauvorführungen, sondern als ernste Unterweisungen aufzufassen und sich entsprechend zu verhalten, insbesondere die Schwimmer bei ihrer Arbeit nicht zu belästigen.“ Dr. B.

Voranzeigen der Veranstalter.

§ Friederichshof-Konzerte. Um ihrem ehemaligen Gutsbesitzer in Erinnerung zu bleiben, einen kleinen Freundeskreisbesuch abzuhalten, kommt am morgigen Sonntag eine Anzahl Stammmasse in Beileitung der Orchester-Vereinigung Friederichshof nach Karlsruhe. Die Kapelle wird zwei Konzerte im Friederichshof-Garten geben und zwar nachmittags 4 Uhr und abends 7 Uhr.

§ Der Deutsche Schäferhund-Verband „D.S.H.“, Ortsgruppe Karlsruhe, hält Sonntag, nachmittags 2 Uhr, auf seinem schon geleerten Dressurplatz im Kolonnenpark ein Badfest ab mit der künftigen Kinderbelustigung. Verbunden ist damit eine Volksgeliebte Vorführung von Schäferhunden. Es soll dem Publikum gezeigt werden, in welcher Weise der Schäferhund arbeitet im Ausarbeiten der gelosten Spuren und Verfolgen und Stellen des Verbrechers. Es wird in der Hauptsache Wert darauf gelegt, die vorzügliche Gelehrtheit des deutschen Schäferhundes als Schutz- und Begleithund vorzuführen, weshalb ein jeder Besucher, der freiem Eintritt, sicher aufreuechtgestellt wird. Die Veranstaltung findet auf dem vorderen Teile des Hochschulplatzes, früher Pflanzplatz, statt.

Die billige Urlaubsstadt.

Barum in die Ferne schweifen Karlsruhe liegt so schön, so nah? Jedermann wird dies begreifen, Denn es ist ja alles da.

Karlsruhe ist sehr gut erhalten, Karlsruhe ist noch jung und schön Hat 'nen Bürgeraal erhalten, Den man tagtäglich kann beschn'n.

Die Stadtgarten-Eintrittspreise Bei Musik sind reduziert, Daß man so auf billige Weise Auch die Kunst noch profitiert.

Bunte Gärten sind zu schauen, In der Nähe fließt der Rhein, Reiche Wälder, schöne Auen Laden ohne Entgelt ein.

Fein und sauber sind die Straßen Auch kann beim Spazierengehn Billig über alle Mahen Auslagenstier man beschn'n.

Galerien und Museen, Reich gespickt, jahrein, jahraus, Sind umsonst hier anzusehen, Wenn den Schirm man läßt zu haas'.

Spiel und Sport und reiche Stoffen Trifft man stets in Kinos an, Die Theater sind geschlossen, Daß man sparsam leben kann.

Und wenn andre Rundflug fahren Oder mit dem Autobus, Denkt man rasch an die Gefahren, Und man spart im Ueberflus.

Ohne Jagdpaß darf man jagen, Taxfrei immer, spät und früh, Auf die Schnuten, die da plagen Ganz verteuert Mensch und Vieh.

Karlsruhe, das steht außer Frage Deshalb großen Zug hat, Drum verleihe die Urlaubsstage Alle in der Fächerstadt!

Frang Karrez

Stimmen aus dem Leserkreis.

(Für die unter dieser Aufschrift stehenden Artikel übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Verbotene Wege.

In letzter Zeit können Wanderer im Hardtwald sie und da feststellen, daß Personenautos oder Motorradfahrer im Hardtwald herumfahren. Am Eingang des Hardtwaldes ist eine „Autoverbotstafel“ angebracht, es würde nun interessieren, ob diese Tafel nur zur „Verhütung“ etwa vom Verbotenen herein angedrückt wurde, oder ob tatsächlich die Polizeibehörde dieses Verbot erlassen hat. Im ersten Falle ist die Anbringung unvernünftig, im zweiten Falle ist es noch unvernünftlicher, daß Kraftfahrzeuge nur durch den Abwaschen können, ohne von dem Polizeiwagen, der fast den ganzen Tag in der Einfahrt-Heim-Landstraße am Eingang des Hardtwaldes steht, angehalten zu werden. Es ist zu erwarten, daß es sich unter keinen Umständen so langsam „einbürgert“, daß Autos und Motorräder lediglich zum Vergnügen auch noch den Hardtwald unsicher machen. Es sollen die Wege besahren, die für sie geschlossen sind und auf denen kein Wanderer mehr gehen kann. Die vielen Fußwanderer, die im Hardtwald Erholung finden, möchten nicht nur vor der Unruhe, die die Stadtpolizei durch die modernen Fahrzeuge mit ihren nervenerschütternden Geräuschen bieten, leiden, sondern sie suchen auch neben frischer Luft noch einige Stilleheit. Es ist zu erwarten, daß die Polizeibehörde auf die Durchführung dessen, was die „Verbotstafel“ sagt, mehr als bisher achten. Mehrere Hardtwaldwanderer.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Allgemeine Witterungsübersicht. Kleinere Tiefdruckwirbel verursachten gestern in Baden frühweilte bewölkte Wetter. Vereinzelt traten nachmittags und auch nachts Wärmegewitter auf. Der Feldberg hatte Maximum wurden 27 Grad in der Höhebene gemessen. Im Westen steigt der Druck wieder, so daß Baden noch unter Hochdruckeinfluß bleibt und vorderhand Fortdauer des ziemlich heiteren, tagsüber warmen Wetters zu erwarten ist. Wetterausblick für Sonntag, den 5. September 1926: Keine Veränderung der bestehenden Witterung.

Wasserstand des Rheins:

Sanktinsel, 4. Sept., morgens 6 Uhr: 167 Ztm.   
 Rastatt, 4. Sept., morgens 6 Uhr: 287 (gef. 2) Ztm.   
 Rastatt, 4. Sept., morgens 6 Uhr: 288 (gef. 2) Ztm.   
 Maxau, 4. Sept., morgens 6 Uhr: 440 (gef. 6) Ztm.   
 Mannheim, 4. Sept., morgens 6 Uhr: 342 (gef. 4) Ztm.

Unsere beiden heutigen Ausgaben umfassen 22 Seiten.

Holzhausbauten  
norweg. Bauart bester Ausführung  
— liefert prompt und billig —  
Nordhausbau Karlsruhe  
August-Dürr-Straße 3  
Bilder und Beschreibungen  
17079 gegen 1 R.M.

Räumungs-Verkauf  
wegen Umbau.  
Wir gewähren bis z. 7. Septbr.  
auf  
Elektr. Beleuchtungs-Körper  
Koch- und Heiz-Apparate  
15% Rabatt!  
Zahlungserleichterung  
GRUND & OEHMICHEN  
Waldstraße 26 17250 Telefon Nr. 520.

1/2 M 50,8  
Kinderzeitung „Der kleine Coco“  
oder „Tipp“, die heitere Post, gratis!  
MARGARINE  
Rama  
butterfein  
Gehst Du aus und kaufst Du ein  
Vergiß nie: Rama butterfein!

Warnung!  
Derentia, der getrennt  
abends aus meinem  
Haus, Zettel 19,  
ein Hund Schüssel  
entwendet hat, ist  
entweder tot, oder  
wird mit aufgefunden,  
dieses innerhalb  
24 Stunden an den  
Eigentümer zurückzu-  
geben. Falls nicht,  
wird Strafandrohung  
erfolgt.  
Zettel 19, 11.

Privat-  
Tanz-  
Lehr-Institut  
Vollrath  
Kaisersstr. 235  
Begn. neuer Kurse  
Einzelunterricht  
Anmeldung jederzeit

Sucht u. Verge-  
Süßes, beste  
Vegetarische, lief.  
best und billigst.  
Preisliste gratis.  
L. Hellmuth, Unterstr. 31  
(Baden), 31029

Wohnhaus mit Anbau  
2 Bäder sowie 4 Wohnungen, Gas, Wasser und  
elektr. Licht u. Kanalisation, mit 2 geschlossenen  
Veranden, Garten, Verflüsse und Garage. In  
der Nähe der Bahn, für jedes Geschäft oder kleine  
Fabrik geeignet, 7 Mr. Bodenfläche in Pflanz  
(Baden) günstig zu verkaufen. Wohnhaus 1902  
erbaut, Anbau 1923 erbaut. Ernsthaftes Käu-  
fer bitte die Adresse unter Nr. 3475a an die  
Badische Presse abzugeben.

Geschäftshaus  
Rabe d. Kaiserallee, mit  
bedeutendem Laden, gro-  
ßer Verflüsse, bei 6 bis  
8000 M Anzahlung zu  
verkaufen. Angebote u.  
Nr. 26719 an die Wa-  
dische Presse.

Villa  
In schöner Weststadt-  
lage, vor dem Kriege  
aufgebaute Villa, mit  
8 Zimmern, 2 Bädern  
u. 3 Wädhensimmern,  
Bügelzimmer, 2 Terras-  
sen, Garten, wea. Weg-  
aus zu verkaufen durch  
Kübler u. Sohn,  
Bismarckstr. 6, am Kar-  
lsruher Platz, Telefon 2695,  
u. 24334

Villa  
mit gr. Garten, in 160-  
ner, haubtreier Lage in  
Eitlingen, auf 1. Etob.  
d. 3. Gesch. u. verfl.  
Angebote unter Nr.  
17574 an die Bad. Presse.

Beleidigungs-  
Zurücknahme  
Die Aussagen, die ich  
gegen Herrn Gg. Klefer,  
Schützenstraße 24, getan  
habe, nehme ich als un-  
wahr zurück u. verpflichte  
mich, alle die dadurch ent-  
standenen Kosten an tra-  
gen. Plus Zeugniss,  
Schützenstr. 24, 34213

Achtung!  
Ausübung des  
Pferdesports  
in Karlsruhe. Interes-  
santen für reitende  
Lebungen werd. abgeben  
ihre Adresse u. „Gabriel“  
Nr. 26836 i. d. Bad. Pr.  
anna, Werfländla, folgt.

Immobilien  
Billa  
herrlich gelegen, neuer-  
baut in  
Baden-Baden  
rubine Södenlage sofort  
besiedbar, ein Zimmer,  
Bad, Manfarden, Bel-  
una, Wintergarten, gro-  
ßer Garten u. Jubelbr.  
Preis 11.600.000.  
Angebote u. Nr. 116619  
an die Badische Presse.

Gutgehende  
Mehgerei  
zu verkaufen gesucht. An-  
gebote unter Nr. 26789  
an die Badische Presse.

Bäckerei-  
Verkauf!  
Bäckerei mit Kolonial-  
warenverkauf, prima  
Erfahrung, in großem Ort.  
Nähe Karlsruhe, sofort  
besiedbar. Preis 22.000  
M bei 8000 M Anzahlg.  
u. sehr günstigen Bed-  
ingungsbedingungen zu ver-  
kaufen. Soloflen vorbr.  
Vermittler verbet. Verfl.  
Angebote von nur ernst-  
lichen Sachkennern sind  
unter Nr. 2478a an die  
Badische Presse zu richt.

Hotel  
arkheres, m. sämtlichen  
Inventar, Nähe Karlsru-  
her, preiswert zu ver-  
kaufen. Georg Reich-  
mann, Auguststraße 9,  
Tel. 2724. 17528

Gute Kapitalanlage!  
Geschäftshaus  
In zentr. Lage, m. be-  
stehb. Wohnbau v. gr-  
ößerer Anzahlung ist zu  
verkaufen. Angebote u.  
Nr. 26719 an die Wa-  
dische Presse.

Geschäftshaus  
Rabe Hauptpost, Baden,  
Einschritt, große Saal-  
räume, Keller u. unter-  
sehr günstigen Beding-  
ungen zu verkaufen. An-  
gebote durch Traub, Al-  
denmistr. 24. 17536

Einfamilienhaus  
in der Silberstraße, be-  
stehend aus 5 Zimmern,  
Diele, Garten u. verfl.  
In 2. Etob. mit eine  
3-4 Zimmerwohnge-  
geben werden. 17586  
Heinrich Hoff,  
Altenstraße 18.

# Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

### Motorenwerke Mannheim A.-G. vorm. Benz, Abteilung stationärer Motorenbau, Mannheim.

#### Die Klageklage. — Der Geschäftsbericht. — Die Generalversammlung.

Wenn in der deutschen Handelspresse irgend ein Vorgang in der letzten Zeit große Beachtung gefunden hat, so sind es die Streitigkeiten, die zwischen der Motorenwerke Mannheim, A.G., und der Endbremse ausgebrochen sind und die, wie uns die Verwaltung der Motorenwerke Mannheim in dem Bericht, nunmehr dem Gericht zur Entscheidung übergeben worden sind. Am 3. September hat Rechtsanwalt Dr. Max Sackenburg a. Mannheim die Klage, die sich gegen die früheren Mitglieder des Vorstandes, Diplomingenieur Dr. Max Sackenburg und Dr. Serini und gegen 3 Mitglieder des Aufsichtsrats — Aufsichtsratspräsident, Generaldirektor Dr. Vielmeyer und Direktor Strauß — richtet, beim Landgericht Mannheim anhängig gemacht.

Dieser gibt die Verwaltung der Motorenwerke Mannheim unter Bezugnahme auf die festsitzende Verwaltung der Presse geleiteten Informationen noch die Erklärung ab, daß die Klage inhaltlich und zum Teil wörtlich dem Gutachten des Herrn Max Sackenburg entspricht. Die Klageschrift bringt damit selbst den tatsächlichen Standpunkt des Herrn Dr. Max Sackenburg zum Ausdruck, sie ändert sich darauf. Die Klageschrift gegen die oben genannten Herren lautet:

1. Die Beklagten als Gesamtschuldner zu verurteilen, an die Klägerin 100 000 Reichsmark nebst 7 v. H. jährlicher Zinsen seit Klageaufstellung zu zahlen;

2. das Urteil, erforderlichenfalls gegen Sicherheitsleistung, für vollstreckbar zu erklären; und

3. die Kosten des Rechtsstreits den Beklagten aufzuerlegen.

Die Begründung hierzu enthält in einzelnen Zügen bei einem Umfang von 37 Druckseiten das, was in den Veröffentlichungen der Verwaltung („Badische Presse“ Nr. 381 vom 20. August) in großen Zügen geschildert ist.

Wichtiges gibt uns auch der Geschäftsbericht der Motorenwerke Mannheim für das Jahr 1925 an, dem wir folgendes entnehmen: Obgleich die allgemeine Wirtschaftslage während des ganzen Jahres 1925 ansehnlich, stand doch erste Semester 1925 infolge des Ausbisses der Verkaufsorganisation im Zeichen günstiger Entwicklung der Auftrags- und Umsatzerlöse. Im zweiten Halbjahr trat eine erhebliche Abschwächung des Auftragsbestandes ein, dementsprechend sank der Umsatz zurück. Die Betriebsanlagen sind in der ersten Hälfte des Jahres so ausgebaut worden, daß gegen Mitte des Jahres für größere Anforderungen des Marktes hätte genügt werden können. Der Rückgang des Geschäfts im zweiten Halbjahr ist zwar zu einem großen Teil auf das Nachlassen der Kaufkraft der einschlägigen Dispositionen zurückzuführen, im wesentlichen jedoch auf fehlerhafte Dispositionen vor nicht mehr im Amt befindlichen Vorstandsmitgliedern. Die Beziehungen zur Staatlichen Eisen- und Stahlwerke, mit der für den Bau von Großdieselmotoren und Turbinen eine Interessengemeinschaft besteht, haben sich verfestigt, was in der Zunahme des Auftrags von Großdieselmotoren seinen Ausdruck findet.

Wie bereits mitgeteilt, erließ ich im Geschäftsjahr 1925 nach Abzug der absehbaren Rücklagen von 500 000 RM., ein Verlust von 1 444 044,78 RM. (i. H. 8,17 339 RM. Reingewinn). Das Verlustergebnis, laut der Bericht weiter, ist außer auf die bei den Vorjahren, Wertpapieren, Beteiligungen und Außenständen vorgenommenen Abschreibungen und Abschreibungen darauf zurückzuführen, daß das Jahr 1925 mit sehr erheblichen fixen Kosten, Steuern, und Zinsen belastet war. Das unzulässige Ergebnis ist aber im wesentlichen dadurch verursacht worden, daß der im ersten Halbjahr 1925 mit Auftragszuwachs und Umsatz in Einklang gebrachten Organisationsapparat im zweiten Halbjahr nicht zur rationellen Auswertung gelangen konnte. Die Anlagevermögensgegenstände nach heutiger Bewertung eine stille Reserve von reichlich 15 Mill. RM. ein.

Der Auftragsbestand im laufenden Geschäftsjahr ist befriedigend, insbesondere bringe das Ausland den Fabriken steigendes Interesse entgegen. Der Verlust soll auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Die Gewinn- und Verlustrechnung weist ausschließlich des Vorjahres aus 1924 von 287 339 RM. und des Ueberschusses der Rücklagen einen Reingewinn von 2 220 258 RM. aus. Demgegenüber erfordert die Abschreibungen 172 830 (271 022), Sanierungskosten 3 057 101 (1 919 503), soziale Kosten und Steuern 607 474, Zinsen 400 219, Hypothekenaufwertung 65 000, Rückstellungen für Beteiligungen und Finanzanlagen 248 556 RM. Die Sanierungskosten haben sich also um rund 1 Mill. RM. erhöht.

Die Bilanz per 31. Dezember 1925 verzeichnet im einzelnen: Vermögenwerte, Anlagevermögen: Grundstücke in Mannheim, 143 000 RM.; Maschinen, 346 180 (300 000), in Mannheim am Industriegebiet

mit 572 822 (600 000), in Mannheim-Heidenheim mit 15 000 (15 000), in Berlin mit 30 000 (30 000), Gebäude mit 626 584 (510 208), Gebäudeversicherung mit 13 418 (4), Wertpapiere mit 996 304 (377 373), Wertgegenstände und Geräte mit 83 940 und Mobilien mit 1 RM. Die Vorräte betragen an Werkstoffen 604 125 (652 051), fertigen und halbfertigen Fabrikaten 3 291 827 (3 248 970), Hilfsstoffen 21 021 (25 139), Anfertigungsmaschinen 490 255 (589 443) RM. Vorräte an Rohstoffen und Halbfabrikaten von 190 000 i. H. auf 186 464 RM. Von den Rohstoffen sind 100 000 (100 000) RM. in den Maschinen und Werkstoffen (6 840), Wertpapiere 126 570 (359 754), Wechsel und Schecks 389 373 (262 440), Bankaufträge 4 374 (191 945), Anzahlungen an Lieferanten 12 751 (296 606), und sonstige Guthaben 2 925 188 (1 589 234) RM. aus. Beteiligungen an anderen Unternehmen betragen 148 616 RM. i. H., während Kasse beiderseits mit 250 000 RM. einfließen.

Verbindlichkeiten. Neben dem unverändert gebliebenen Aktienkapital von 5 Mill. RM. fällt zunächst das Verbindlichen der jeweiligen Rücklagen, die im Vorjahr 500 000 RM. betragen hatte, zur teilweisen Bedienung des Betriebsverlustes auf. Unter Schulden und Rückstellungen erscheinen Darlehen und Bankguthaben mit 4 905 181 (gegen 278 637 RM. i. H.), wovon ca. 4 Mill. bankmäßig gebildet sind; ferner 278 637 RM. i. H., wovon ca. 277 362 (279 001) RM. Akzepte mit 203 175 (1 424 553), sonstige Schulden einschließlich Rückstellungen mit 1 876 812 (1 293 194) RM. Ein Defizitverrechnungsschein umfaßt 200 000 (0) RM.

### Berliner Devisennotierungen vom 4. September.

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

### Frankfurter Devisennotierungen vom 4. September.

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

### Zürcher Devisennotierungen vom 4. September.

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

### Unnotierte Werte.

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

## Berliner Börse

vom 4. September

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

## Frankfurter Börse

vom 4. September

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

## Kolonialwerte

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

## Freiwerte

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			

## Wertpapiere

Währung	3. Sept.	4. Sept.	Währung	3. Sept.	4. Sept.
Amerikan	168,14	168,58	Wien	0,641	0,643
Brasilien	1,693	1,697	Paris	59,22	59,36
Frankreich	11,58	11,62	London	12,42	12,46
Belgien	91,35	91,41	Brüssel	5,87	5,89
Italien	111,89	111,78	Madrid	3,04	3,05
Spanien	112,18	112,47	Barcelona	21,395	21,44
Portugal	10,58	10,59	Lissabon	81,32	81,52
Japan	15,47	15,21	Manila	2,235	2,245
Indonesien	11,65	11,69	Singapur	4,4	4,41
Siam	4,194	4,204	Batavia	4,199	4,209
China	12,32	12,41	Soerabaya	4,185	4,195
Hongkong	81,02	81,25	Calcutta	20,884	20,936
Indien	63,60	63,76	Colombo		
Indonesien	2,017	2,021			



Gottesdienstordnung am 5. September.

Evangelische Stadtgemeinde. (14. Sonntag nach Trinitatis.)

Landeskirchenversammlung für den Bau eines Pfarrhauses in Rittenmeyer.

Christliche Arbeiter-Vereinigung.

Kinderbettstelle

gut erhalten, zu kaufen gesucht.

Dieserwagen für nur 8 Mark zu verkaufen.

Wismutstraße Nr. 31, 3. Stoc. 34184

Kauf Auto

Wetterfest, offener od. n. Cabriolet od. Limousine.

Werblich

Reisedamen

2 bis 3 junge, redogende Damen m. hohem Aussehen u. guter Charakter, finden sofort angenehme u. dauernde Beschäftigung bei einem der besten u. größten Gottesdienste, 19. 11.

Vorarbeiterin

welche im Fleben von Eisen, Werften usw. durchaus geübt ist und die Verteilung der Arbeiterinnen sowie die Aufsicht übernehmend kann, von 1. September an ältere Beschäftigte, 17. 11.

ledige Klebmeister

in Brauereien, Anstalten mit Angabe der Lohn, 17. 11.

Zimmermädchen

das gut nähen u. bügeln kann und langjährige Beschäftigung hat, auf 15. September an ältere Beschäftigte, 17. 11.

Adressbuch von 1925 Karlsruhe

17508 Otto Ruppberg, Södingstraße 60.

Offene Stellen

Männlich

Jüngere, tüchtige Bautechniker mit 4-5 Semester Zeugnis, sofort gesucht.

Angebote mit Gehaltsanspruch, mit Angabe der Branche, auf 15. September an ältere Beschäftigte, 17. 11.

Sober Einkommen

haupteig. od. nebenberuflich durch Liebermann einer Verlagsfirma, 17. 11.

Existenz

zum Betrieb einiger stark begehrter Verbrauchsgüter, die infolge Konkurrenzverhältnisse werden, verkaufswürdige Personen sofort gesucht.

Maschinenfabrik

sucht zu baldigstem Eintritt einen tüchtigen und strebsamen, ledigen Kaufmann

welcher in allen Zweigen kaufmännischer Tätigkeit gründlich erfahren ist. Sprachkenntnisse erwünscht.

Ausführliche Angebote (keine Originalentwürfe) erbeten unter N. V. 3101 an Rudolf Woffe, Stuttgart. 17. 11.

1 Vertreter für Zigaretten

für Ostmark, Hotels u. f. w. ab Fabrik hier. Nur verkauftsichtige Persönlichkeit wolle sich melden. Ausführliche Offerten erbet. m. Bild unter Postzeit 17604 an die „Badische Presse“.

Vertreter

für unsere Abteilung Damen- und Kinder-Wäsche suchen wir allererste Verkaufskräfte

Vorzustellen 9-11 Uhr vormittags HERMANN TIETZ.

Gesucht!

wird alleinstehendes älteres Mädchen, das bügeln, waschen kann, evtl. u. fleißig ist und Reinlichkeit liebt. Off. Angebote unter N. V. 3559 an die „Badische Presse“.

Durch Verkauf u. Empfehlung

an Private und Großverbraucher erhalten Damen- u. Herren aller Stände guten, sofort zahlbaren Verdienst

A. & L. Koch, Bremen Kaffee- und Tee-Import und Versand geg. 1852. 17. 11.

Madchen

2 bis 3 junge, redogende Damen m. hohem Aussehen u. guter Charakter, finden sofort angenehme u. dauernde Beschäftigung bei einem der besten u. größten Gottesdienste, 19. 11.

Büchlein

Gute Gelegenheiten u. Bild erforderlich, 17. 11.

Büchlein

Gute Gelegenheiten u. Bild erforderlich,



### Zum Niederwalddenkmal.

Nicht umsonst wagt Karl Simrod vor dem Rhein, indem er sagt:

An den Rhein, an den Rhein, zieh' nicht an den Rhein,  
mein Sohn, ich rate dir gut,  
da geht dir das Leben zu lieblich ein,  
da blüht dir zu freudig der Mut!

Der alte Vater Rhein, der „Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze“ sein soll, hat auch so viel Gewinnendes, daß es schwer fällt, sich von ihm zu trennen, wenn man mit ihm befreundet geworden ist. Das verspürten wir auch, als wir, nachdem wir in Mainz einen Salon-Dampfer der Köln-Düsseldorfer Gesellschaft bestiegen hatten, uns auf seinem breiten Rücken tragen ließen. Sein sattgrünes Wasser, durch den Störzried unseres Schiffes zu leichten Wellen geträufelt, auf die die Sonne ihre blendenden Lichter hinwirft, übt eine zauberische Kraft aus. Dann dieses geschäftige Leben! Kolosse von Dampfmaschinen ziehen ihre Straße. Eine dunkle Rauchsäule wirbelt in der Luft. Die Schiffschraube raft mit unglaublicher Geschwindigkeit, daß die Wasserfelsen behend auseinanderstürzen, Schaum erzeugend. Reges Leben herrscht auf dem geräumigen Deck, wo Menschen mit Feiertagsgesichtern sich aufhalten. Jetzt begegnen wir einem Lastdampfer, der rote Sandsteine — vielleicht aus den Bogensteinen — rheinabwärts bringt. Etwa 500 Meter vor uns treibt ein großes Floß, gestützt aus Stämmen, die früher als fruchtige Bäume in den dunklen Forsten des Schwarzwaldes rauschten. Wettergebräunte Gestalten bedienen es. Sie bringen es wohl nach Niederland, wo man an Holz arm ist. Nicht weit vor uns schwimmt ein glänzendes Segelboot. Manchmal liegt es ganz schief, so daß man glauben möchte, der Insasse sei verloren. Er scheint uns bemerkt zu haben, denn eiligst sucht er die Seite zu gewinnen. Vom Ufer will eben ein Boot abfahren, um Wasserflügel nach dem jenseitigen Ufer überzusetzen. Es muß jedoch warten, bis sich der Wellengang etwas gelegt hat.

An den Seiten wachsen Weinberge in die Höhe. Welche Summe von Mühe, sie zu bewirtschaften, und oft, wie in den letzten Jahren, welchen Lohn! Schmale Dörfer blinzeln aus Obstgärten verstoßen. Weinlaub überall, alte Mauern altertümliche Häuser — welche Lust, in einem solchen Kleinod zu wohnen. In ihrer Nähe Schlösser und Burgen, die der Eise umrankt hat. Sagen und Lieder gehen über sie.

Das hungrige Auge hat keine Zeit gefunden, sich etwas Ruhe zu gönnen. Immer etwas Neues drängt sich vor. Wir wundern uns, als es heißt: Mühseligkeit. Ist die Zeit aber rasch verlossen. Das Schiff legt an, wir verlassen den Schiffstörper. Während sich der Dampfer zur Weiterfahrt rüflet, schreiten wir durch die Hauptstraße des sauberen Städtchens. Hotel reiht sich an Hotel. Wir könnten die Bahnrabbinen benutzen, um rascher nach dem Denkmal zu gelangen. Wir verschmähen dieses Beförderungsmittel, da wir zu Fuß diese Höhe „nehmen“ wollen. Zuerst sind die Geleise Wegweiser. Zwischen gut gepflegten Weinbergen geht der Weg dahin. Die Sonne, die heiß herniederbrennt, ist ihnen unerträglich, während sie uns läßt. Manche Schweißtropfen verken zur Erde. Bald biegt der Weg rechts ab. Schattiger Laubwald folgt.

Vom Rheinufer läßt das neugierige Auge schon das Denkmal flüchtig in seinen rohen Umrissen. Während des Emporklimmens

hat es scheinbar an Größe gewonnen. Uebervältigend ist der Eindruck, wenn man vor ihm steht. Man steigt die Stufen einer Treppe, die beiderseits hinaufführen, hinan. Es hat seinen Platz auf einer lichten Stelle, die rings vom Wald umfäumt wird. Es erinnert an die einmütige, siegreiche Erhebung des deutschen Volkes und an die Wiederaufrichtung des deutschen Reiches 1870/71 und ist errichtet:

„Den Gefallenen zum Gedächtnis,  
den Lebenden zur Anerkennung,  
den künftigen Geschlechtern zur Mahnerung.“

Auf einem 24 Meter hohen Sockel erhebt sich die bronzene Kossalfigur der Germania, die eine Höhe von 10 1/2 Metern hat. Das Hochbild an der Vorderseite zeigt den Einzug des siegreichen Kaisers Wilhelm I. in Berlin. In der Mitte des unteren Sockels ist zu sehen, wie der Vater Rhein der jungen Tochter Mosel das Wächterhorn übergibt, da sie die Grenzschutz auszuüben hat. An den Vorderenden steht links der Kriegengel mit der Postkammer, rechts der Friedensengel mit dem Lorbeerkranz. Die Gestalt der Germania, die das geeinigte Deutschland versinnbildlichen soll, hält in der Rechten die Kaiserkrone empor; die Linke hat sie auf das lorbeerbesäumte Schwert gestützt. Die Hochbilder auf der Seite nehmen ganz besonders das Interesse in Anspruch, weil sie so sehr ans Herz greifen. Auf „Abschied“ gewahren wir einen jungen bayerischen Reiter, der von Vater und Mutter Abschied nimmt, um dem Kriegszug zu folgen, einen preußischen Infanteristen, der die Braut in der Heimat zurücklassen muß, und einen Landwehrmann von der Meeresküste, der Weib und Kind missen muß. Wir fühlen mit, wie die Vaterlandsiebe wach geworden und die Anhänglichkeit an Haus und Hofe übertrumpft. Wie mancher zog aus, um nie mehr wiederzukehren. Gegenüber ein freudiges Bild „Wiederschen“. Jubel und Glanz auf allen Gesichtern. Ein Landwehrmann, der die „blauen Bohnen“ hat pfeifen hören, kehrt beim, von Frau und Kind lebhaft begrüßt. Nord- und süddeutsche Kriegercharen werden von Männern, Frauen und Kindern jubelnd und freudestrahlend empfangen. Auf der Rückseite ist dessen gedacht, der dieses Werk geschaffen. Es stehen hier die einfachen Worte: Johannes Schilling. Eingeweiht wurde es unter mächtigem Jubel von Fürstlichkeiten und Volk am 23. September 1883 durch Kaiser Wilhelm I. Das Modell des Niederwalds, auf das wir Deutsche mit Recht stolz sein müssen, kann man in einem kleinen Häuschen nebenan besichtigen. Es bietet außerdem noch viel Sehenswertes.

Schwer fällt der Abschied, doch es soll noch viel besucht werden. Durch schattenspendende Buchen- und Eichenwald besuchen wir kurz das Jagdschloßchen. Hinunter geht nach Kilmannshausen. Wenn man in diesen Ort kommt, so veräume man ja nicht, das Freilichtgymnasium in der „Krone“ zu schauen. Wir kehren hier ein und halten Mittag. Dann steigen wir in das Zimmer, das einem bereitwillig gezeigt wird. Zahlreiche Sandströfen von Freilichtgast, Schefel, Simrod, Jordan, Wolff und Wittershaus liegen hier auf.

Es ist nun gegen vier Uhr geworden. Halbrecht gegenüber von der Terrasse, auf der wir sitzen, liegt das Schloßchen Rheinsteine, das zu besuchen, sich noch Zeit bietet. Ein Trajektboot fest uns über den Rhein. Es ist schwer beladen, so daß es manchmal Wasser fängt, wenn einige Spaßvogel anfangen zu schaukeln. Einigen jahren

Mitreisenden will der Mut schon sinken. Wohlbehalten landen wir am jenseitigen Ufer.

Das Schloßchen ist auf steilen Felsen gelegen. Wir folgen dem Weg, der in vielen Windungen hinaufführt. Ueber die herabgelassene Zugbrücke gelangen wir in den Burghof, steigen eine Treppe hinauf und bewundern die Schätze, die, in Zimmern und im Freien untergebracht, hier aufgestapelt sind: Kanonen aus dem dreißigjährigen und dem Krieg 1870/71, Panzer, Helme, Schwerter, Gewehre. Besonders festelt ein Panzer mit Goldbeinlage, der von Albrecht Achilles, einem Kurfürsten von Brandenburg herührt und einen sehr hohen Wert darstellt. An den Wänden reizen kostbare Gemälde, ein altes Klavier ist vorhanden, auf Tischen stehen venetianische und Nürnberger Schränke. Aus der Fülle kann nur einiges geboten werden. Von einem Balkon und einem Turm spannt sich der Blick auf den Rhein und seine entzückenden Berge. Auf der Chaussee zur Seite des Stroms begeben wir uns nach Bingen, das wir auch noch auskosten, um dann voll von Eindrücken die Heimreise anzutreten, indem wir uns der Eisenbahn anvertrauen. —

### Ugenstraße.

Von Edgar Fejt. von Roßberg.

Vom jenseitigen Seeufer her kaum auszunehmen, läuft ein zarter grauer Faden am Wasser immer über dem Ugrund hin, verliert sich bisweilen ganz im Gestein, kommt wieder hervor und scheidet sich von neuem in den Felsen ein, taucht immer wieder auf und zieht unweirrt seinen Weg, immer weiter an diesem harten Gestein entlang. Es würde wohl niemand darauf kommen, daß in dieser spinnwebfeinen Linie, die das Auge nur mühsam festzuhalten vermag, eine der großen Nordüberbindungen Europas vorläuft, daß dieser oft unterbrochene Haarstrich dort drüben den Verkehr zwischen zwei Welten trägt, Vermittler zwischen zwei Kulturen ist, ein Großwerk von Geist und Willen.

Ugenstraße! Deinen ganzen Zauber und deine letzten Wunder breitest du nur aus vor dem, der nicht zu stolz ist, deines Weges zu Fuß zu ziehen; dem erst gönnt du all deine Schönheit, führt ihn immerhin vor neue Schönheit hin, die weitem auf unserer Erde so köstlich nicht zu sehen ist, und zwingt so deinen Wanderer wieder und wider zu dir zurück.

Da wachsen weiße Strähnen über die Felsen und Gletscher der Urogenstrasse hoch, wolliger Cirrus drängt sich herüber, bauscht sich auf und wird zu dunklem Gemöb, das sich auf die Spitzen und Grate senkt und alle ihre Formen mit Schleien verhängt. Aus nichts entsteht es in Senken und an tieferen Hängen, zergeht und ist gleich wieder da, läßt die lichten Schneerücken verfliegen und jagt sich an den Steilmäulen fest, es wagt in schweren Massen auf den See herein, verflüchtigt die Strahlenbänder, die die Sonne noch einmal durch all diese graue Dämonen zu ziehen versucht — und schüttet seine tiefende Masse über See und Berge aus.

Nun geben die Nebel die Erde wieder frei. Sie gleiten an den Wänden und Matten hoch, lösen sich in flockige Bauschen und verwehende Federn. Schneegarden schälen sich heraus und bläuliche Grate, dann läuft ein schänter Sonnenstrahl über den Tannen-

## Die Kurorte des Badener Höhegebietes

### Kurhaus Herrenwies

750 m ü. d. M. Direkte Autoverbindung mit Bühl u. Baden-Baden. Für Fußgänger bequemer Weg ab Station Raumünzach durch das romantische Schwarzenbachtal (Talsperre). Zeitgemäße Preise. Prospekte. Tel. Bühl 23.

### Kurhaus Plättig

der bevorzugte Erholungsaufenthalt.

### Rasthaus Hornisgrinde

höchstgeleg. Punkt des nördl. Schwarzwaldes, 1196 m ü. M. Bahnstation Ottenhöfen oder Oberthal. Herrl. Aussicht ins Rheintal, Vogesen und die Schweizer Alpen. Postkutsch u. Tel. Hornisgrinde (Amt Achern). 217b. Bes.: Franz Maler.

### Druck-Arbeiten

für Handel und Industrie werden rasch und sauber angefertigt in der Badischen Presse

## DER BADISCHE SCHWARZWALD

**Restaurant Banriker Hof, Baden-Baden**  
am Bahnhof. Angenehmster Aufenthalt auf offener und geschl. Terrasse. Beste Küche. Mittagessen, Abendessen, sowie nach der Karte. Im Abonnement Frühstück, Mittagessen, Wein und Mineralwasser-Genuss.

**Althof - Moosbrunn.** Althof, bequem von Herrenalb od. Fuß des Mählberg gelegen. Gasthaus und Pension zur Linde, 28b. Vorzügl. Küche, prima Weine, großer Saal, geeignet für Vereine und Gesellschaft. Schön einger. Fremdenz. Bes. Frau Luise Kuban Ww.

**Dobel, Pension u. Kaffee Funk**  
Höhenkurort, 720 m ü. d. M. Gemütliches, einseitiges Kaffee. Unmittelbar an der Hauptstraße Herrenalb-Wildbad gelegen. Eigene Konditorei, 1926 moderner Neubau mit zahlreichen neu eingerichteten luftigen Fremdenzimmern. Anerkannt vorzügliche Küche und Keller. Telefon 10. (96 b)

**Herrenalb. Kaffee Harzer.**  
Erstklassige Konditorei. Tel. 21. Filiale: Café des Westens, Karlsruhe, (Mühlburger Tor). 104 b

**Lautenbach. „Gasth. Lautenfels“** 400 m, am Wege Gernsbach-Teufelsmühle. Groß Saal, Veranda, Garten. Zimmer m. Pension 4.50. Bodenende zu mäß. Preis.

**Waldhaus Rote Lache, Bermersbach (Murgtal)**  
Höhenl. 700 m ü. M. Bahnh. Nordbad. Schöner Ausblick auf angenehme Nachmittagsaufenthalte mitten in herrl. Tannenwald. Auch beste Gelegenb. i. Erholung bei mäß. Pensionen. Spez.: Backwaren, Autopark, Reizegenheit im Hause. Tel. Nordbad 22. Inb.: E. Garner, Küchenschef.

**Obertal (Station Balersbrunn) Gasthaus zur „Blume“**  
Ruhige Lage, nahe am Wald, el. Licht, aufmerks. Bedienung, mäßige Preise. Bilder im Hause. (40 b) Bes. Ernst Gaiser.

Besonders angenehmer Sommer-Aufenthalt 425 m. ü. M.  
**BADENWEILER**  
(SÜDL. BAD. SCHWARZWALD)

**Hotel-Pension Waldhaus**  
Neuzettlich eingericht. Familien-Hotel in ruhiger, staubreier Lage am Walde, 2 Minuten vom Kurpark und den Bädern. — Pension von Mk. 6,50 an. — Besitzer: Th. Grosse aus Karlsruhe, „Hotel Grosse“.

**Landhaus Krautinger** Tel. 98. Bestempfohl. Familienhaus. In ruhig. staubr. Lage, am Kurpark gelegen, Vorzügl. Küche, Mäßige Preise. Bes.: Frau G. Krautinger Ww.  
**Pension Heinke** Bestempfohlenes Familienhaus — Pension von Mk. 6.— an. — vormals Delinger Bes.: C. HEINKE.

**Lautenbach. Gasthof z. Kreuz** an der Rench. Altbek. gut bürgerliches Haus. Vorzügl. Verpfleg. Freundl. Fremdenzim. Schön. Garten. Garage. Eig. Molkerei. Telefon 56 Oberkirch. 211b. Bes.: Geschwister Maler.

## WURTEMBERG. SCHWARZWALD

**Neuenbürg im würtemb. Gasthof zur Sonne**  
Tel. 101. Altrenom. Haus. Schöne große Fremdenzimmer, Saal, Autogarage. Angen. Aufenth. f. Tour. u. Vereine. Bes. Geschw. Lustnauer.

**Enzthal-Enzklosterle „Gasthaus z. Hirsch“** Telefon Nr. 1. Neu einger. Fremdenzim., anerk. gute Küche u. Keller. Für Kurkiste und Touristen bestens empfohlen. Bad im Hause. Täglich 2 mal Autoverbind. Wildbad. 70b. Bes. Karl Mast.

**Ferien in Hirsau im romant. Nagoldtal. Hotel Pension Löwen.** Pension M. 6.—. Besitzer Otto Stotz. Telefon Calw Nr. 22.

Angenehm. Ferienaufenthalt inm. prächt. Wälder u. histor. Umgeb. **Altbürg** Station Calw. — Gasthaus zum Lamm, 610 m ü. d. M. Tel.: Calw 143. Altbek. Haus, Pensionspreis bei bester Verpflegung Mk. 4.—5. Touristenstützpunkt für eine Reihe schönster Wanderungen. Bes.: Wilh. Braun. 57 b

**Luftkurort Berneck, Gasthof zum „Waldhorn“**  
Post Altensteig/Wittg. Tel.-Amt. Altrenom. erstes Haus am Platze, dir. am Walde geleg. Herrl. Lage im Kollbachtal. Neu einger. Fremdenzimmer. Neuer großer Saal, 6 Min. v. Bahnhof. Bes.: K. Kühale.

## Bad Liebenzell

Schönstes Heilbad des Schwarzwalds. Altherb. Kochsalzthermen. Geschützte Lage inmitten ausgedehnter Tannenwälder. Preise in den Badhotels von Mk. 6.— bis Mk. 7.50. Gasthöfen von Mk. 5.— bis Mk. 6.50 und Pensionen von Mk. 4.— bis Mk. 5.50. Zimmer von Mk. 1.50 bis Mk. 2.— Ab 15. September ermäßigte Kurtaxe. 323b. Drucksachen und Auskunft durch Städt. Kurverwaltung.

**Bilz Sanatorium**  
Dresden-Radebeul.  
Beste Kurerfolge. — Prospekte frei. 267b

## Bad Liebenzell

**Hotel u. Pension z. Adler** mit neuerb. Dependence, tells mit Veranden, Erstkl. Verpflegung mäß. Preise. Schönste Lage m. gr. parkart. Garten, Garagen, Bäder, Gelegenb. z. Jagd u. Forellenfisch. Tel. 5. Bes.: O. Bott, früh. Küchenchef. (21b)

**Hotel u. Pension zum Hirsch** Tel. 4. Bes. Louis Jollasse. Neu renov. schöne Fremdenz., Wein-, Bier- u. Café-Restaur. Große ged. Veranda nach dem Walde gel. in d. Nähe der Burgruine, 10 Min. v. Bahnh. Altbek. vorz. Küche u. Keller. Mäßige Preise. Bad im Hause, für Tour. u. Gesellsch. besonders empfohlen. Das ganze Jahr geöffnet. 19 b

**Hotel u. Pension zum Lamm**  
Tel. 32. Schöne Fremdenz., großer Speisensaal, eig. Metzgerei, gute Küche u. Keller, Bad u. Autogar. (22 b) Bes. A. Wohleber.

## Schluchsee. Hotel u. Pension Sternen

Telephon Nr. 1. Strecke Titisee—St. Blasien. Erstes Haus am Platze. Erstklassige Küche, gepflegte Weine und Biere. Schifffahrt—Fuhrwerke—Auto—Garagen. Prospekte durch die Direktion Curt Kiessling. Früher Café Hildenbrand Karlsruhe.

## Höhenkurort MUDAU i. bad. Odw. Hotel Engel

460 m ü. d. Meer. — Waldreiche Umgebung. 55 Betten. Zimmer mit Balkon, Loggien und Terrassen. Pensionspreis b. erstkl. Verpfleg. M. 4.50. Forellentisch, Tel. 4. Bes.: E. Hofmann.



# Das Geheimnis der Marakows.

Kriminalroman aus dem bolschewistischen Rußland.

Von  
Anthony Drummond.

Aus deutschen Stiche von Gertrude Uerbanoff, Wien.

1.

Der Kapitän.

Der Kapitän, ehemals Kapitän der kaiserlichen Armee, hatte eben den Entschluß gefaßt, in seine einsame Wohnung zurückzuziehen, als er das Autotaxi erblickte. Für Leute, die sich in dieser Nacht einer anderen Beschäftigung hingeben wollten, als Götter, hätte dieses Auto vielleicht nichts Auffälliges an sich gehabt. Einem Menschen, der nicht so sehr zu tun hatte, als auf der Parkseite von Park Lane unter einem regnerischen Himmel zu stehen und in eine Zukunft zu blicken, die ebenso trübselig war, wie die Vergangenheit, mußte der Wagen unbedeutend anfallen.

Am diese Stunde — es war schon fast Mitternacht — und bei solchem Wetter lag Park Lane ganz verödet da. Das Aufsteigen der Regentropfen auf den Blättern der Bäume und das Knacken und Gurgeln des dahinschmelzenden Schnees im Kamin waren die einzigen Geräusche, die die Stille unterbrachen. Die breite Gasse, die trotz der Laternen im Dunkel lag, dehnte sich in weiten, kalten Linien. Der Park, der im Rücken Götters lag, war schwarz und still.

Das Autotaxi war aus der Richtung vom Hyde Park her angelaufen und kam in langsamem Tempo knapp neben dem Handkoffer einparkend an. Es fuhr noch eine Strecke von ungefähr zwanzig Metern weiter und hielt dann an, doch nicht vor einem Hause, sondern brühen an der unbebauten Seite der Straße. Der Chauffeur stieg von seinem Sitz herunter und eilte davon.

Götter war aufmerksam geworden. Das vorübergehende Interesse, das das Auto in ihm wachgerufen hatte, wurde sofort wieder abgeklaut, wenn der Chauffeur nicht noch einigen Augenblicke wieder zurückgekommen und auf seinen Sitz geklettert wäre. Das Auto fuhr weiter. Der Chauffeur blickte um sich, als würde er jemanden, den er hier treffen sollte, oder als würde er sich vergewissern, daß ihn niemand beobachte. Götter, der in den Schatten der Bäume zurückgetreten war, konnte von ihm nicht gesehen werden. Als das Auto an ihm vorbeifuhr, sah er, daß ein Fahrgast darin saß.

Der Wagen fuhr sehr langsam über die Straße hinüber. Auf der anderen Seite stand ein großes Haus, das, wie Götter gehört hatte, nur kurz vor einem Mann gemietet worden war, dessen Ankunft in England kein geringes Aufsehen erregt hatte: nämlich von Prinz Alexis Maratow, einem russischen Flüchtling, den die Revolution nach London getrieben hatte. Die Schönheit seiner einzigen Tochter, Prinzessin Xenia, hatte sie in der Gesellschaft zu einer Berühmtheit gemacht.

Das Auto hielt vor Maratows Haus. Der Chauffeur sprang ab und sah sich vorsichtig nach allen Seiten um. Dann fuhr er die drei Stufen, die zum Haus hinaufführten, empor und läutete.

Das kleine Mädchen, verblüfft Götter vollends, nachdem der Chauffeur auf den Teller der Torglocke gedrückt hatte, sprang

1.

Der Kapitän.

Der Kapitän, ehemals Kapitän der kaiserlichen Armee, hatte eben den Entschluß gefaßt, in seine einsame Wohnung zurückzuziehen, als er das Autotaxi erblickte. Für Leute, die sich in dieser Nacht einer anderen Beschäftigung hingeben wollten, als Götter, hätte dieses Auto vielleicht nichts Auffälliges an sich gehabt. Einem Menschen, der nicht so sehr zu tun hatte, als auf der Parkseite von Park Lane unter einem regnerischen Himmel zu stehen und in eine Zukunft zu blicken, die ebenso trübselig war, wie die Vergangenheit, mußte der Wagen unbedeutend anfallen.

Am diese Stunde — es war schon fast Mitternacht — und bei solchem Wetter lag Park Lane ganz verödet da. Das Aufsteigen der Regentropfen auf den Blättern der Bäume und das Knacken und Gurgeln des dahinschmelzenden Schnees im Kamin waren die einzigen Geräusche, die die Stille unterbrachen. Die breite Gasse, die trotz der Laternen im Dunkel lag, dehnte sich in weiten, kalten Linien. Der Park, der im Rücken Götters lag, war schwarz und still.

Das Autotaxi war aus der Richtung vom Hyde Park her angelaufen und kam in langsamem Tempo knapp neben dem Handkoffer einparkend an. Es fuhr noch eine Strecke von ungefähr zwanzig Metern weiter und hielt dann an, doch nicht vor einem Hause, sondern brühen an der unbebauten Seite der Straße. Der Chauffeur stieg von seinem Sitz herunter und eilte davon.

Götter war aufmerksam geworden. Das vorübergehende Interesse, das das Auto in ihm wachgerufen hatte, wurde sofort wieder abgeklaut, wenn der Chauffeur nicht noch einigen Augenblicke wieder zurückgekommen und auf seinen Sitz geklettert wäre. Das Auto fuhr weiter. Der Chauffeur blickte um sich, als würde er jemanden, den er hier treffen sollte, oder als würde er sich vergewissern, daß ihn niemand beobachte. Götter, der in den Schatten der Bäume zurückgetreten war, konnte von ihm nicht gesehen werden. Als das Auto an ihm vorbeifuhr, sah er, daß ein Fahrgast darin saß.

Der Wagen fuhr sehr langsam über die Straße hinüber. Auf der anderen Seite stand ein großes Haus, das, wie Götter gehört hatte, nur kurz vor einem Mann gemietet worden war, dessen Ankunft in England kein geringes Aufsehen erregt hatte: nämlich von Prinz Alexis Maratow, einem russischen Flüchtling, den die Revolution nach London getrieben hatte. Die Schönheit seiner einzigen Tochter, Prinzessin Xenia, hatte sie in der Gesellschaft zu einer Berühmtheit gemacht.

Das Auto hielt vor Maratows Haus. Der Chauffeur sprang ab und sah sich vorsichtig nach allen Seiten um. Dann fuhr er die drei Stufen, die zum Haus hinaufführten, empor und läutete.

Das kleine Mädchen, verblüfft Götter vollends, nachdem der Chauffeur auf den Teller der Torglocke gedrückt hatte, sprang

Der Kampf mit Petroff.  
Götter hörte hinter sich ein Rascheln und als er sich umdrehte, gewahrte er Petroff, in dessen Hand ein Messer glänzte. Er fuhr zurück und der Schlag verfehlte ihn nicht. Götter hatte keine Zeit darüber nachzudenken, noch den Schnitt in seinem Rock zu beachten, den ihm die scharfe Schneide des Messers aufgelegt hatte, denn Petroff warf sich wieder auf ihn. Er erneuerte seinen Angriff so rasch, daß er mit Götter, der ihm entgegenwies, Brust an Brust zusammenprallte.

Regungslos standen sie sich einige Augenblicke gegenüber und Götter hatte Petroffs Hand, in der er das Messer hielt, mit eisernem Griff umklammert. Petroff leuchtete. Er hatte keine Ahnung, was ihm bevorstand, noch wie er sich verhalten sollte. Er unter diesem durchdringenden Griff die Herrschaft über seinen rechten Arm verlor. Ein lähmender Schmerz grüete ihm bis in die Schulter hinauf, da ihm sein Gegner die stark gespannten Muskeln ausstreckte. Er sah, wie seine Finger, die er um den Messergriff krampfhaft ergriffen, ermatteten.

Der Kampf in der dumpfen, dunklen Nacht des Ganges ging beinahe lautlos vor sich. Kein Wort, kein Schrei — nur das Keuchen der beiden Männer, ein Stöhnen und das Scharren der Füße. Petroff wühlte, wie ihm der andere den Arm nach rückwärts und aufwärts presste, so daß er aus dem Gelenk zu springen drohte. Seine Finger öffneten sich und das Messer entfiel ihm.

Im selben Augenblick stellte Petroff seinem Gegner das Bein und warf sich mit seinem ganzen Gewicht auf ihn. Götter wurde dadurch in seiner Stellung an die Wand gedrückt, während Petroff auf die Knie fiel und wieder nach dem Messer griff.

Das Schiff kam wie ein wilder Mann und das Messer wurde durch den Kampf im Gange weiter. Petroff, in dessen Augen eine wilde Verzweiflung glühte, trat ihm auf allen vieren nach und faßte es mit seinen Händen. Da warf sich Götter, der sich aus seiner bedrückenden Stellung wieder aufrichtete, aber der ganzen Länge nach auf seinen Rücken. Mit seinen Händen fuhr er Petroff unter das Kinn und dieser schlug mit dem Messer um sich.

Götter presste den Kopf seines Gegners nach oben und hoffte, daß Petroff durch den Schmerz des Messers fallen würde. Da hörte man plötzlich ein lautes Knarren. Petroffs Kopf war ganz nach rückwärts gedrückt, als wäre kein Hals aus Gummi. Götter blickte seine Hände an. Er hatte schon so manchen Gegner in der Schlacht mit seiner Schiffschraube getötet, doch dieser hier war der erste, den er bloß mit seinen Händen erledigt hatte. Trotz des Stampfens der Maschine und dem Wüten des Meeres hatte er das Gefäß, als hätte er in einer Welt grünen harten Schwagens.

Er atmete tief auf. Petroff war tot und über seiner Leiche schwob der arme Hauch des tödlichen Parfüms. Götter fragte sich, was das wohl für ein Schiff sein mochte, an dessen Bord sich der unbekanntliche Mörder befand, der ihm nach dem Leben getrachtet hatte. Würden Xenia und er überhaupt das Ziel ihrer Reise erreichen?

Sein erster Gedanke war, zum Kapitän zu gehen und ihm den Vorfall zu erzählen, doch er verzog ihn gleich wieder. Er kämpfte in nebelhaftem Dunkel gegen unbekannte Mächte, gegen Menschen, deren Absichten er nicht kannte. Er mußte auf seiner Hut sein. Des halb wandte er sich von der Leiche ab und stieg über die Kajüten-treppe aufs Deck hinauf.

Unverzüglich blickte sich die Nacht um ihn und der Sturm hauchte laut. Er kletterte auf die Keesling, das Quilger petzigste ihm ins Gesicht, der Wind rief an seinen Kleidern und hier im Kasten der Elemente, die die Wogen haushoch zu beiden Seiten des Schiffes aufstürzten, ludte er eine Lösung der Rätsel zu finden, die ihn umgaben. Da sah er, wie knapp neben dem Schiff sich ein Arm aus den Wogen hob und wieder verschwand, denn kam eine Schulter zum Vorschein, ein Gesicht harzte ihn an und tauchte wieder in den Wellen unter. Das Ding schwamm vorbei und verlor sich hinter dem Schiff in der Unendlichkeit des Meeres. Das Gesicht war das Gesicht eines Mannes, dessen Leiche er vor fünf Minuten unten im Gang verlassen hatte.

Trotz des eisigen Windes trat ihm der Schweiß auf die Stirne und er ätzte. Aber immer lag in der verlassenen Kajüte ein kaltes Licht, das die Wogen haushoch zu beiden Seiten des Schiffes aufhört, hatte unerschrocken auf den Ausgang des Zweikampfes gewartet und dann, als der Arm verschwand, die Tür geöffnet, in der Hoffnung, ihn — Götter — tot auf der Schwelle zu finden. Statt seiner war aber Petroff dagelegen, tot und daher aus dem Licht der unbekanntlichen Organisation, in deren Diensten er gestanden war. Da man ihn nicht mehr verwenden konnte, hatte man ihn einfach wie einen unbrauchbaren Gegenstand über Bord geworfen.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 11. September.)

und Petroff gingen zusammen fort. Petroffs eleganter Wagen fuhr vor und der Chauffeur zog den Schlag auf. Petroff blieb einige Augenblicke neben dem Chauffeur stehen und beide blickten sich an, als er die Straße hinunterfuhr. Dann wandte sich der Chauffeur zu Petroff und dieser sagte: „Er fuhr in das Auto.“

Götter, der rasch durch die Nacht dahinschritt, konnte zwei Dinge klar vor Augen: der Blick und das Lächeln der Prinzessin Xenia und die abstoßende Gestalt Petroffs.

Dem Schiff, das vor zwei Tagen aus der Themse ausgefahren war, sah man es vom Top bis zur Wasserlinie an, daß es von Wind und Wetter arg mitgenommen war. Durch viele Jahre schon führte es Bahnhöfe von den baltischen Provinzen nach England. Sommer, Winter fuhr es mit seinen acht Knoten und seine Planken lasteten unter dem Anprall der Wogen.

Am Abend des zweiten Tages lag Xenia Maratow neben Götter am Borddeck. Seit das Schiff hinter dem dampfenden Schlepper aus dem Hafen ausgesegelt war, war sie Götter ausgewichen, ohne eigentlich zu wissen warum.

Ohne ihn herabzusehen zu wollen, mußte sie sich doch eingestehen, daß er ein Mann war, den nur der Krieg zu etwas gemacht hatte und der bei Friedenszeiten wieder in das Nichts versunken war. Sie aber war Abkomme eines alten Fürstengeschlechtes. Deshalb war sie ihm ausgewichen, bis sie diesen Zustand als unhaltbar empfand und nun argerte sie sich über ihn und sich selbst. Trotz ihres Argers aber löste sie jetzt schon mehr als eine Stunde nebeneinander. Er hatte ihr keine ganze Lebensgeschichte erzählen müssen, die kämpfte, die er an der Front mitgemacht hatte, seinen Dienst in der polnischen Legion und seine Erlebnisse in Rußland, das er durch und durch kannte und dessen Sprache er beherrschte. Sie erfuhr von ihm die traurige Geschichte der Kriegsverluste, die vergebliche Suche nach einer Beschäftigung für einen Mann, der bloß Soldat war. Es tat ihr nun leid, daß sie ihn gebeten hatte, zu erzählen, denn sie merkte, daß es ihm doch tat.

„Was wollen Sie anfangen, wenn wir wieder nach England zurückkehren?“ fragte sie.  
Er sah zu ihr auf. Der Wind hatte ihre Wangen gerötet und ihr Antlitz, von dem schwarzen Haar umrahmt, schien ihm das schönste zu sein, das er je erblickt hatte. Unter keinem beobachtenden Blick wurde sie rot.

„Was werden Sie anfangen?“ wiederholte sie.  
„Das weiß der liebe Himmel“, sagte er.  
Sie wandte den Blick ab. Wenn er sie nur nicht so angelesen hätte! Sie fand das beinahe anmaßend. Wenn er sich damals ihrem Vater gegenüber auch tapfer und ehrenvoll benommen hätte, so war er doch nur ein Abenteuerer.

Sie wuschelte nach Xenia. „Haben Sie schon herausgefunden, ob noch ein Passagier an Bord ist?“  
„Nein. Die Tür der Kajüte neben der des Kapitäns ist noch immer verschlossen. Und doch scheint es mir, als ob ich bewohnt wäre. Der Kapitän will darüber nicht sprechen und die Mannschaft scheint nichts zu wissen. Ich habe einen von ihnen gefragt — übrigens ein Kanonier von Ihnen namens Petroff, ein widerlicher Kerl. Er warf mir aber nur einen schalen Blick zu und ging weg. Ich kann daher nur folgern, daß der Inhaber der Kajüte mit Sicherheit liegt und ich deshalb nicht verliere.“

„Armer Teufel! Wollen wir ein wenig später gehen?“  
Sie schloß den Hintertür auf.  
Eine böse Nacht brach herein. Der Wind peitschte die schäumen den Wogen gegen das Schiff und pfliff durch das Laubwerk. Götter vermochte kaum sich auf den Füßen zu halten, als er den Gang auf der Backbordseite entlangschritt, wo die verschlossene Kajüte lag, von der er mit Prinzessin Xenia gesprochen hatte. Nur mit Anstrengung konnte er vorwärts kommen und mußte sich mit den Händen von den Wänden abhalten, um nicht gegen die Schenkel zu werden. Die Luft war mit Del und allerlei sonstigen Schiffserdüch erfüllt.

Als er an der verschlossenen Tür vorbeikom, blieb er stehen und unter all den verschiedenen Geräuschen unterließ er deutlich jenes Parfüm, das er damals gerochen hatte, als er die Tür des Autos in Park Lane geöffnet hatte.  
Es drang aus der Kajüte heraus — aus der verschlossenen Kajüte.  
Was war auf dem Schiff — jenes Unbekannte, das gewöhnlich und grauhaft im Dunkel lauerte, es war mit auf dem Schiff — mit ihm — und mit — Xenia!  
Er harrete die Tür an, hinter der das Ansehn drohte, da bewegte sich etwas hinter ihm und aus dem Schatten heraus sprang ihm von rückwärts der Tod an.



Zwei Brüder und Sie.

Roman von Margaret Laube (Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Der große blaue elegante Wagen hielt schon seit einer Viertelstunde vor dem Haus am Alsterufer. Der Chauffeur sah einmal kurz zu den Fenstern des ersten Stockwerks hinauf. Fräulein Anna lag dort wohl unter den Frühlingskostümen. Gleich würde sie, hell und schmal, durch die breite Eichenstür kommen. „Tag, Karl!“ — und dann würden sie endlich fahren können. Er wartete heute nicht gern, denn er brannete darauf, den neuen Wagen durch die Straßen zu fahren. Die Sonne spiegelte auf dem Dunkelblau des Lacks. In den Anlagten blühten persischer Flieder. Blaue und weiße Dahlien wiegen sich vor dem glühenden Wasser. Drüben auf dem Bootshaus schrie lachendes Rot in die Luft — die Hamburger Flagge. Ein Uchter stürzte vorbei, daß das Wasser unter den Rüdern schäumte. Hell klangen die Rufe des Trainers vorüber. Luftiger Wind ließ die Fahne auf dem diesseitigen Rudersteg aufknattern. Eine kleine Wolke abgefallener Blattnospenhüllen hob auf. Dann öffnete sich die Haustür zwischen den Rankeläpfeln mit den milchweißen Glasgeln und Anna Feurich trat heraus, lief die drei Stufen herunter. „Tag, Karl!“

Weiter durch schattige Straßen. Hohe Häuser, immer wieder die Kontorpaläste unterbrochen durch ein altes Bauwerk mit spitzen, vorstührendem Giebel. Frischerer Wind! Dampfströme. Leise entferntes Hämmern. Der Hafen. Aufmerksam sah die junge Hamburgerin hinüber. Dort lag ein Ueberseer im Dock, — weit hinten vom Grasbrook rüdte ein ebensoviel gewaltiges Ungeheum heran, drei kleine Schlepper zogen ihn pfandend und wellenwühlend. Der Leib des Riesen ragte hoch aus dem Wasser. „Cap Polonio?“ rief Anna hell fragend. „Ich glaube wohl, gnädiges Fräulein.“ Dann hielten sie vor den Landungsbrücken. Der Turm stand schwer und grau im Sonnenschein; oben sprang die elektrische Uhr von einem schwarzen Strich zum andern. Eine breite Festung der ganze Bau. Das Mädchen sprang vom Trittbrett, schlug die Tür zu. Singend bog der Wagen um die Straßenecke herum. Anna sah ihm anerkennend nach, als er in der Richtung zum Bismarckdenkmal verschwand. Der Steinreue sah hoch über die Kersten-Miesbrücke zum Hafen herunter. Anna ging, fast knabenhaft hilflos, über die Schwedebrücke zum Wasser hinunter. Hohl klangen die Tritte auf dem Ponton, den sie eilig, sich auf den ungebildigen Füßen feldernd, hinunterstürzte. Das Hafenwasser spritzte klatschend am Holz hinauf. Auch hier knatterten Tritte. Klingelnd kälte Hammerschläge von den Helgen der Werft herüber. Im Dock zischten Lötlampen. Sirenen gellten, hoch, schrill. Mit tiefem Brummen, dem Mäusen einer riesenhaften Kuh, schob sich „Cap Polonio“ durch den Hafen. Anna ging über die Landungsbrücken zum grünen Finkenwärdener Dampfer. Dort stand sie backbord, die Augen auf den Oceanriesen gefestigt. Geschäftig ranneten Leute dort auf dem Dampfer herum. Personal. Auf dem Promenadenstande standen lange Reihen Wärdener. Der Steuermann des Finkenwärdener Dampfers sohte an die Mähe — breit verzog sich der bartlose Seemannsmund — drüben klang Musik auf: Das Flaggensiedel! Anna hob die Hand. Grüßte das schöne Schiff, fühlte, daß sie gern dieser Stadt angehörte, mit Stolz hanteln war. Daß sie das Leben dieses einen Anspunktes der Welt kannte und liebte. Vertraut waren ihr diese Flaggen. Sie kannte sie alle. Jede Keederei. Vertraut die Silhouette jedes größeren Dampfers. Dafür hatte ihr Vater gelorgt. J. C. Feurich. Drüben leuchteten die Buchstaben vom Bord einer Barkasse. Sie zog ein wenig die Brauen zusammen. Sie hätte lieber die Fahrt nach der Insel Finkenwärdener mit ihres Vaters Barkasse gemacht. Aber in der Woche am frühen Morgen hatte die Barkasse keine Zeit. Abends würde sie abgeholt werden. Anscheinend war die ganze Barkasse voller Leute. Sie erkannte Vaters Profuristen, sah daneben zwei braune Gesichter. Wohl wieder inbisher Bekand. Der eine trug einen weißen Turban. Die waren mit der letzten Reiseladung des „Maharadschah“ gekommen. An Bord war noch der kleine Seidenaffe, den sie den Namen des Hauses J. C. Feurich mitgebracht hatten. Sie konnte ihn nicht behalten — schade! Er würde sterben, allein im Käfig. Er hatte schon gestern die Bananen ausgefressen, die sie ihm geboten hatte! Morgen würde er in den Zoologischen Garten gebracht werden, wo er Gesellschaft hatte. Sie fuhr zurück: von den Schaufelrädern des Dampfers sprühte Schaum ihr ins Gesicht. Sie stand auf, strich den hellgrauen Kot

platt, ging in die Mitte des Schiffes, beugte sich über die Reling und starrte ins Sprudeln hinter den Rüdern; ganz wie als Kind! Bis der weiße Leuchtturm der Insel auftauchte. Langsam schob sich der Dampfer an Waltersdorf, der Marine-schule, vorbei, dem Anleger zu. Fächerfächer blühten im sonnigen Wasser. Grüne und rote Bugstreifen spiegelten sich im glatten Hafen. Bald ging sie am Deich entlang. Die Hauptstraße, eng und holprig zwischen niedrigen Giebelhäusern, war belebt. Gladstöpfige Kinder spielten mit jungen Hunden und Lämmern am Deichrand. Unterm Deich blühten die Gärten. Dunkel glühte Goldlack im Grün. Oben wiegte Flieder weiß. Dazwischen an Reinen trockneten weißliche, durchsichtige Fische in der Sonnenwärme. Weiter. Es wurde stiller. Die Häuser spärlicher. Schon schimmerte weit hinten ein Wasserarm, die Dove-Elbe; unter dem Deich breiteten sich Wiesen, smaragdgrün in Sommerfrische. Breite, dottergelbe Streifen von Blumen, weit draußen eine Gruppe Pappeln, die noch gelbgrüne Blättchen im Wind drehten. Anna schritt schnell aus auf den Klinkersteinen oben auf dem Deich. Die Obstbäume hatten fast ausgeblüht. Vor einigen Tagen war sie hier im Schatten der Blütenüberdachten Fruchtbäume gegangen. Nun blieb sie stehen. Sah in einen Garten hinunter. Die Kronen der alten Bäume dort unten ragten weit über den Deich hinaus. Sie schritt die Holzstiege hinunter. Hier lag das Haus eng hinter den Deich geschmiegt. Ueber der untersten Fensterreihe lag ein weiß gelblicher Holzbalken, auf dem ein Bibelwort in alt-modischen, fast unleserlichen verschnörkelten Buchstaben stand — Anna kannte es seit Kindheit her — „Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein“ — und die Jahreszahl 1783 mit der niedlichen runden 3 — Ein alter Apfelbaum breitete seine Zweige über die Eingangs-pforte, einige zosa Blüten sahen noch durch sein Grün hindurch. Unter ihm im Schatten eine dicke Schicht abgefallener Blüten, schon verborend. Anna öffnete die grüne Holzstiege des Gitters, ging über den roten Steinpfad. Sie stieß eine angelehnte Tür auf, tauchte ins Haus hinein. Sie kam zurück und ging unter den Obstbäumen hin in die Tiefe des Gartens. Neben ihr blühten Bienenblumen bunt und wild. Zwischen den Bäumen am Rande der Wassergräben, die durch den Hofgarten liefen, watschelten junge Gänse. Gelb und bemeglich steuerten sie dem Wasserarm zu. Eine Ente hob den schillernden Kopf, schnatterte und stoch ins Wasser. Dann war der Garten zu Ende. Anna trat ins kurze Gras hinaus: hier begann die Bootbauerei. Zwischen dem Gerippe eines Ratters und einem Stapel Holz stand ein alter Finkenwärdener. Er wandte ihr den Rüdern. Sie schlich heran auf dem weichen Gras, hob die Hände und legte sie auf seine breiten Schultern: „Großvater!“ Der alte Mann wandte sich um. Rief „Annen“ und hielt die Städtlerin an beiden Händen weit vor sich ab. „Teer!“ sagte er lächelnd und sah an sich herunter. Anna Feurich lachte. Rahm rasch eine seiner braunen Hände und drückte sie gegen ihre Wangen. „Großvater, wir fahren morgen nach Boverstedt, Mutter und ich! Ich komme Abschied nehmen!“ Sibert Hinrichsen hielt die schlanke Hand fest. Das Netz winziger Kugeln auf dem alten Schiffergesicht zog sich wieder zum Lächeln zusammen. Er sah aus den gleichen tiefblauen Augen, wie Anna sie hatte, auf die Enkelin. (Fortsetzung folgt.)

Krankhafte Störungen im menschl. Organismus sind heilbar. Felix Maurer, Karlsruhe. Spezial- homöopath. Naturheilpraxis, Augendialyse.

Haarausfall. Haarschwund, kahle Stellen, Schuppenbildung. Frida Schmidt, Spezial-Damen-Frisier-Salon.

Photographie! Olga Klinkowström, Karlsruhe i. B. Porträts, Gruppen, Vergrößerungen.

Elektrische Hochfrequenz-Apparate. L. Engelhard, Karlsruhe i. B., Gartenstr. 11, H. III.

Schoeller Tuche. LEOPOLD SCHOELLER-SÖHNE, DÜREN/RHLD.

Elektrisola. „Unübertroffen“.

Heirat. Ernügemeint! Heirat. Lebensgefährtin.

Heirat. Heirat. Heirat.

Heirat. Heirat. Heirat.

Bei Zahlungs-schwierigkeiten. Treuhandbüro Fritz Malich & Co.

Große Mosbacher Zuchtvieh-Lotterie. Ziehung garant. unwillkerrn. am 17. Sept. 1926 in Mosbach.

Heirats-Gesuch. Heirats-Gesuch.

Heirats-Gesuch. Heirats-Gesuch.

Heirats-Gesuch. Heirats-Gesuch.

Heirats-Gesuch. Heirats-Gesuch.

Heirats-Gesuch. Heirats-Gesuch.

Kapital-Einlage! Kapital-Einlage!

NW&K WOLLGARNE. Oberall erhältlich Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H. Altona-Bahrenfeld.

Immocollin. für seinen Modelsalon.

Größeres, gut fundiertes Fabrikunternehmen sucht. Rm. 100 bis 150 Tausend.

